



BUNDESMINISTERIUM FÜR UNTERRICHT UND KULTURELLE ANGELEGENHEITEN

A-1014 Wien, Minoritenplatz 5 · Telefon (0222) 531 20-0

GZ 10.000/92-Parl/95

Wien, 12. September 1995

Herrn Präsidenten  
des Nationalrates  
Univ. Prof. Dr. Heinz FISCHER

XIX. GP.  
1760 IAB  
1995-09-13

Parlament  
1017 Wien

zu

1632 13

Die schriftliche parlamentarische Anfrage Nr. 1632/J-NR/95 betreffend Legasthenikerförderung, die die Abgeordneten DDr. Erwin Niederwieser und Genossen am 13. Juli 1995 an mich richteten, wird wie folgt beantwortet:

1. Halten Sie die derzeitige Ausbildung der VolksschullehrerInnen im Bereich Pädagogische Didaktik bei Teilleistungsstörungen für ausreichend?
2. In welcher Weise ist geplant, eine Behandlung von Teilleistungsstörungen effizient zu behandeln?

Antwort:

Im Rahmen der gegebenen Möglichkeiten werden Volksschullehrer während ihrer Ausbildung nicht nur im Fach Allgemeine Sonderpädagogik, sondern auch in vielfältiger Weise in anderen Fächern mit der Förderung von Kindern konfrontiert. Der Lehrplan der Pädagogischen Akademien sieht z.B. folgende Inhalte vor:

- im Bereich der Vorschulstufe: Fördermaterialien, Organisation von Lernprozessen, entwicklungspsychologische Konzepte, individuelle Lernvoraussetzungen, Zusammenarbeit mit Erziehungsberechtigten;
- im Bereich Elementarstufe: Erstdiagnose von Lernbehinderungen und Teilleistungsstörungen, Zusammenarbeit von Elternhaus und Schule;
- im Bereich Deutsch: Gestaltung von Förderstunden, Analyse und Diagnose von Leseschwierigkeiten, Analyse von Schreibschwierigkeiten und entsprechende Fördermaßnahmen.

- 2 -

Weiters werden an den Pädagogischen Instituten zahlreiche Fortbildungsveranstaltungen zu diesem Themenkreis angeboten. Seit Jahren gibt es auch den Unterrichtsversuch "Vielfältiger Erstlese- und Erstschreibunterricht/weiterführender Leseunterricht als Elemente eines grundlegenden Sprachunterrichts", der besonders auf die individuelle Förderung der Kinder ausgerichtet ist.

Es wird immer versucht, diesen Themenkreis aufzugreifen; z.B. haben bei der Nachqualifizierung der VolksschullehrerInnen im Rahmen der Zusatzausbildung die LehrerInnen einen Arbeitsbehelf zur Allgemeinen Sonderpädagogik mit einem Schwerpunkt zur Förderung von Kindern mit Teilleistungsschwächen erhalten. Im vergangenen Schuljahr wurde den Schulen, vor allem jenen mit Integrationsklassen eine Handreichung zur gezielten Beobachtung und Förderung von Kindern mit besonderen Lern- und Erziehungsbedürfnissen zur Verfügung gestellt.

3. In welcher Weise ist daran gedacht, Eltern mit Kindern, die Teilleistungsstörungen aufweisen, zu unterstützen?
4. Können Sie sich vorstellen, Eltern in individuelle Trainingsprogramme, die von einem Fachteam erarbeitet werden, miteinzubeziehen?

Antwort:

Im Rahmen der Schulpartnerschaft und besonders für jene Kinder mit Schwierigkeiten beim Schreib- bzw. Leseprozeß ist die Zusammenarbeit mit Eltern erforderlich und wünschenswert. Zur Förderung dieser Kinder werden dazu an den Volksschulen auch zahlreiche Angebote gesetzt. In Wien gibt es etwa einen eigenen Erlaß zur Einrichtung von Kursen zur Legasthenikerbetreuung mit Durchführungsbestimmungen.

Da aber "Legasthenie" ein Phänomen mit vielfältigen Ursachen und ebenso vielfältigen Erscheinungsformen darstellt, kann sich

- 3 -

die Aufgabe der Schule nicht auf Therapie beziehen, die von speziell ausgebildeten Experten erfolgen muß, sondern nur einen Beitrag zur Analyse liefern und eine Reihe von Hilfestellungen und Fördermaßnahmen setzen.

Die Bundesministerin:

A handwritten signature in black ink, appearing to read 'E. Gallus', written in a cursive style.

Beilage

# Zusatzausbildung

für

## Volksschullehrer/innen

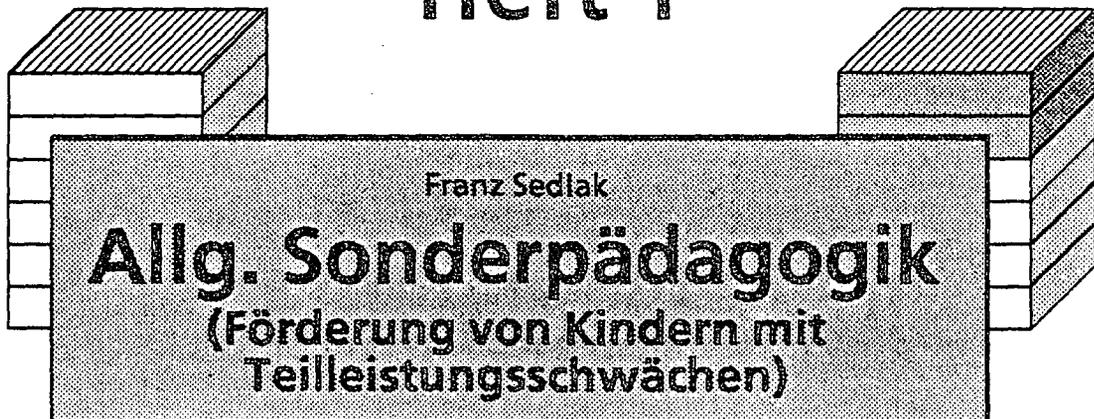
(Gem. Art. II, Abschn. 2, Ziffer 3 u. 4 der Anlage zum LDG)

---

---

- Vorschulstufe (2 Hefte) oder  
Allgemeine Sonderpädagogik (3 Hefte)
- Lebende Fremdsprache (2 Hefte)

### Heft 1



Ein Arbeitsbehelf des Bundesministeriums für Unterricht, Kunst  
und Sport

---

Eigentümer, Herausgeber und Verleger: Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Sport.  
Für den Inhalt verantwortlich: Ministerialrat Dr. Albert Rieder, 1014 Wien, Minoritenplatz 5.  
Hersteller: Zentrum für Schulversuche und Schulentwicklung des BMUKS, Abteilung I,  
9020 Klagenfurt, Universitätsstraße 70

## Inhaltsverzeichnis

	Seite
<b>Vorwort</b>	
<b>Zum Einstieg</b> .....	1
<b>Teil I: 10 Merksätze zur grundlegenden Förderung von Kindern mit Teilleistungsschwächen</b> .....	2
1. Merksatz .....	3
2. Merksatz .....	4
3. Merksatz .....	5
4. Merksatz .....	7
5. Merksatz .....	8
6. Merksatz .....	9
7. Merksatz .....	10
8. Merksatz .....	11
9. Merksatz .....	13
10. Merksatz .....	17
<b>Teil II: 14 Arbeitsblätter (Quellentexte und praktische Anregungen) zur Berücksichtigung der Lese-Rechtschreibschwäche</b> .....	19
<b>Überblick über die Arbeitsblätter</b> .....	21
Arbeitsblatt 1: .....	22
Arbeitsblatt 2: .....	23
Arbeitsblatt 3: .....	24
Arbeitsblatt 4: .....	25
Arbeitsblatt 5: .....	26
Arbeitsblatt 6: .....	27
Arbeitsblatt 7: .....	28
Arbeitsblatt 8: .....	29
Arbeitsblatt 9: .....	30
Arbeitsblatt 10: .....	31
Arbeitsblatt 11: .....	32
Arbeitsblatt 12: .....	33
Arbeitsblatt 13: .....	34
Arbeitsblatt 14: .....	35
<b>Literaturverzeichnis</b> .....	36
Zum Thema "Allgemeine Grundlagen" .....	36
Zum Thema "Förderung" .....	36
Zum Thema "Lese- und Rechtschreibschwäche" .....	37
Zum Thema "Teilleistungsschwächen" .....	38
<b>Anhang: Lösungsbeispiele</b> .....	39

## Vorwort

Dem Zusatzstudium für Volksschullehrer/innen zur Erlangung einer Einstufung in die Verwendungsgruppe L2a2 sind entsprechend den gesetzlichen Regelungen (Landeslehrer-Dienstgesetz i.d.g.F.) die einschlägigen Lehrplanbestimmungen der Pädagogischen Akademie (BGBl. Nr. 271/85) zugrunde zu legen

Die Organisation für dieses Zusatzstudium berücksichtigt im Interesse der vielen beteiligten Personen aus dem Volksschulwesen die Tatsache, daß der früheste Zeitpunkt für eine Überstellung in die höhere Verwendungsgruppe relativ nahe liegt (1.1.1992).

Aus pädagogischer Sicht wurde bedacht, daß bei voll im Arbeitsleben stehenden Menschen beträchtliche einschlägige Studien- und Berufserfahrungen vorausgesetzt werden können und daher darauf abgestimmte Studienbedingungen in Form eines teilweisen Selbststudiums angemessen erscheinen. Es werden somit von den Pädagogischen Instituten in den Bundesländern (Abteilungen für allgemeinbildende Pflichtschulen) zu den vorgesehenen Studienbereichen Arbeitsbehelfe angeboten, aus denen für die dazugehörigen Seminare und prüfungsmäßigen Abschlüsse im Einvernehmen mit den jeweiligen Lehrbeauftragten auch entsprechende Schwerpunkte gesetzt werden können.

Als verbindlich für das Zusatzstudium wurde neben der Lebenden Fremdsprache der Studienbereich "Vorschulstufe" festgelegt, der jedoch durch "Allgemeine Sonderpädagogik" ersetzt werden kann, ein Fachgebiet, aus dem vielen Lehrerinnen und Lehrern bereits erworbene Teilqualifikationen angerechnet werden können.

Ich begrüße es, daß gerade zum gegenwärtigen Zeitpunkt der Neuorientierung auf grundschuldidaktischem Gebiet und der wesentlich anspruchsvoller gewordenen Arbeit des Lehrers, der Lehrerin im elementaren Bildungsbereich eine Welle der Fort- und Weiterbildung für die gesamte Volksschullehrerschaft in Gang gekommen ist.

Dr. Hilde Hawlicek

Bundesministerin für Unterricht, Kunst und Sport

## **Zum Einstieg**

Die nachfolgenden Blätter haben verschiedene Zielsetzungen.

Im ersten Teil werden grundlegende Förderprinzipien in Form von 10 Merksätzen erläutert.

Diese Merksätze sollten nicht als bloße Wissensinhalte zum "Auswendiglernen" betrachtet werden. Sie sind - ganz im Gegenteil - Impulse für jede grundlegende Förderung und sollten daher immer wieder in die Praxis umgesetzt werden. Den Zusammenhang dieser Impulse zeigt das MIND-Modell von Sedlak.

Im anschließenden zweiten Teil wird auf 14 Arbeitsblättern ein breiter Überblick über verschiedenste Ansätze zur Bestimmung, Erfassung, Berücksichtigung der Leserechtschreibschwäche gegeben. Die Fülle der Forschungen zu dieser Thematik hätte den gesetzten Rahmen um ein Vielfaches überschritten. Daher bieten die ausgewählten Quellentexte nur beispielhafte Hinweise, die zum Weiterlesen stimulieren sollen.

Einer der Merksätze lautet: Theorie ohne Praxis ist leer!

Das Ziel dieser Arbeitsunterlage ist es aber, möglichst viele Anregungen für die Praxis zu liefern.

Diesem Ziel dienen die vielen Bearbeitungsimpulse.

Wer etwa versucht, eine Förderstunde zu entwerfen, eine Leistungsstörung näher zu analysieren, einen Elternbrief zu formulieren, gezielte Förderübungen z.B. zum Bewegungstraining zu entwickeln und vieles andere mehr, der erwirbt nicht nur eine höhere pädagogische Kompetenz, sondern auch die wichtige praktische Bestätigung, grundlegend zur Förderung der geistigen, seelischen und körperlichen Entfaltung unserer Schulkinder beizutragen.

<p><b>Mag. DDr. Franz Sedlak, Psychologe, mehrfach ausgebildeter Psychotherapeut, Sachbuchautor, Universitätslektor und in der Abteilung Schulpsychologie/Bildungsberatung des Bundesministeriums für Unterricht, Kunst und Sport tätig.</b></p>
--

- 2 -

**Teil I:**

**10 Merksätze zur grundlegenden Förderung von Kindern mit  
Teilleistungsschwächen**

**(Zur weiteren Vertiefung dieser allgemeinen Einführung siehe die Literaturbeispiele im Text und  
am Schluß des Lernbehelfs).**

**1. Merksatz:**

Jedes Ereignis kann zweifach betrachtet werden:  
Im Hinblick auf seine Komponenten und bezüglich der Zusammenhänge, in denen das Ereignis steht.

Ist das Ereignis z.B. eine schlechte Schulleistung (etwa eine deutliche Rechtschreibschwäche), dann muß überlegt werden:

- a) Durch welche Komponenten kommt es zu diesem Ereignis?
- b) Unter welchen Rahmenbedingungen kommt es zu diesem Ereignis.

**Arbeitsauftrag 1:**

Ein Schüler hat bei einem Diktat sehr viele Rechtschreibfehler gemacht. Eine Kollegin berichtet Ihnen darüber, ohne nähere Angaben über die Art der Fehler zu machen. Sie fragt Sie, ob Sie wissen, was man in so einem Fall berücksichtigen müßte. Sie antworten, daß die schlechte Rechtschreibleistung auf Ursachen zurückgehen kann, die "im Kind selbst liegen" und auf Ursachen, Bedingungen, die "außerhalb des Kindes" liegen. Dazu fallen Ihnen folgende Möglichkeiten ein:

- a) Ursachen, die "im Kind liegen":

- b) Ursachen, die "außerhalb des Kindes" liegen:

**2. Merksatz:**

**Theorie ohne Praxis bleibt leer.**

Jede Fördertherapie muß auf ihre praktische Umsetzbarkeit geprüft werden. Zwar sollten Konzepte so umfassend wie möglich sein, aber die Realisierbarkeit muß an den gegebenen räumlichen und zeitlichen Bedingungen gemessen werden. Weiters muß in Betracht gezogen werden, welche didaktischen Mittel zur Verfügung stehen, weiters wie homogen oder heterogen die Klasse zusammengesetzt ist usw.

**Arbeitsauftrag 2:**

Ein Kollege möchte einen Förderunterricht abhalten. Er hat auch etliche Förderkonzepte studiert. Sie beraten ihn, wie er möglichst günstige Bedingungen dafür schafft;

räumlich:

zeitlich:

mit welchen didaktischen Mitteln:

unter Berücksichtigung der Klassenzusammensetzung:

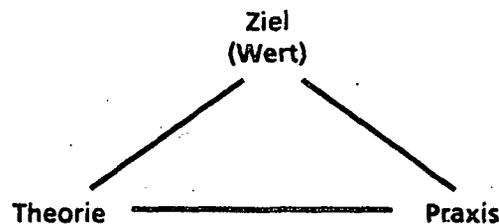
### 3. Merksatz:

**Praxis ohne Theorie bleibt blind.**

Üben, ohne Klarheit über Sinn und Zweck bzw. Ziele zu besitzen, bleibt ohne Erfolg oder bringt nur zufällige "Treffer".

So wurde lange Zeit das mechanische Wiederholen und Auswendiglernen für effektiv gehalten. Auch die funktionellen Übungen z.B. zur Erhöhung der Speicherfähigkeiten wurden für ausreichend angesehen, bis das differenzierte Konzept der Teilleistungsschwächen entwickelt wurde. Man erkannte, daß Defizite vorher gezielt behoben werden müssen, bevor Übungen zur Verbesserung bestimmter Funktionen sinnvoll eingesetzt werden können.

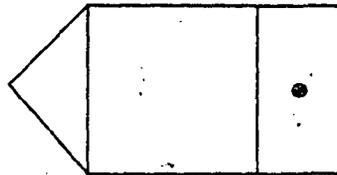
Theoriebewußtheit ist nicht nur die Suche nach der Basis, auf der man sein Handeln aufbaut, sondern bedeutet auch die Ziele und Werte zu definieren, die man für wichtig erachtet. An Stelle der unrealistischen Forderung der wertfreien Forschung ist das Postulat der wertbewußten Forschung zu setzen.



### Arbeitsauftrag 3:

Ein Bild soll abgezeichnet werden. Die Kinder machen dabei verschiedene Fehler (das Beispiel für die optische Vorlage und für die Fehler stammt aus SCHUCH/FRIEDLER: Teilleistungsschwächen. Jugend und Volk, Wien 1982, S. 15). Ein Kollege schlägt vor, die Zeichnung mehrmals üben zu lassen. Sie machen ihn darauf aufmerksam, daß die gestörten Funktionen verschiedene gezielte Übungen verlangen. Überlegen Sie zu den fünf angeführten Funktionsstörungen jeweils eine gezielte Übung.

Den Kindern wird die Aufgabe gestellt, diese Form nachzuzeichnen:

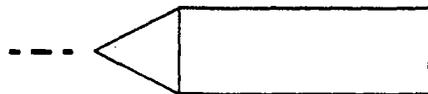


Gestörte Funktion

Fehlerart

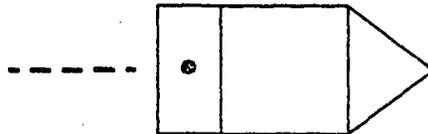
Beschreibung

b) Optische Analyse



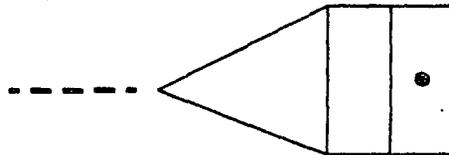
Einzelteile nicht genügend differenziert

b) Räumliche Analyse



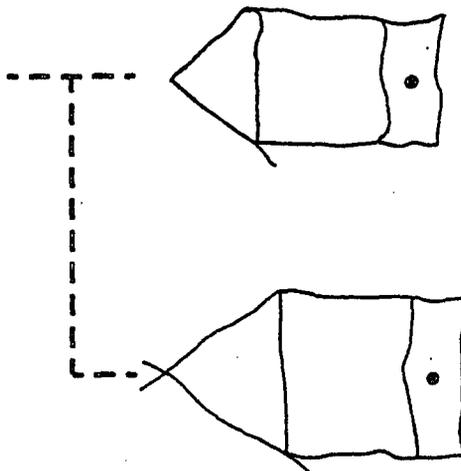
Rechts-Links-Vertauschung auf Grund mangelnder Raumorientierung

c) Größenwahrnehmung



Größenunterschiede und Entfernung nicht differenziert

d) und e) Visuomotorik



Richtige Form, richtige Raum- und Größenverhältnisse, aber qualitativ schlechte Durchführung auf Grund reduzierten taktilkinästhetischen oder optischen Feedbacks der Bewegung

#### 4. Merksatz:

**Unser Bild vom Wissen bestimmt, was wir erkennen.  
Unser Bild vom Menschen bestimmt, wie wir handeln.**

Eine begrenzte naturwissenschaftlich-positivistische Auffassung von Wissenschaft ist ebenso falsch wie ein blindes Vertrauen in den sogenannten gesunden Menschenverstand.

Die erstere Ansicht läßt nur gelten, was unmittelbar mit naturwissenschaftlichen Methoden beweisbar ist. Aber damit läßt sich z.B. nur feststellen, daß ein Schüler eine bestimmte Art und Anzahl von Fehlern macht, möglicherweise kann man auch seinen Erregtheitszustand physiologisch messen.

Aber seine innere Einstellung oder die Gefühle, die er während einer Schulaufgabe hat, lassen sich nur indirekt erschließen. Auch die psychischen Gründe, die die Leistungsstörung bewirkt haben (psychogen), können im Jetzt nicht gemessen werden.

Andererseits greift der gesunde Menschenverstand zu kurz, wo es um gezielte Maßnahmen in einem Bereich geht, wo noch wenige Erfahrungen bestehen. So helfen mechanische Wiederholungen nur selten, wenn dahinter Defizite bestehen, die man nicht gleich mit "bloßem Auge" erkennt.

Unser Bild vom Menschen kann entweder begrenzt oder offen sein. Z. B. kann man den Menschen überwiegend als reaktiv einschätzen (wie z.B. die alten deterministischen Ansätze zur Verhaltenssteuerung) oder als proaktiv (wie z.B. der Ansatz von PIAGET). Je nachdem, wie wir den Menschen sehen, werden wir zu bestimmten Fördermaßnahmen greifen: z.B. zu einem programmierten Unterricht mit genau definierten Fragen und Antworten oder zu einem offenen Lernen mit einem großen Spielraum von individuellen Antworten.

#### Arbeitsauftrag 4:

Entwerfen Sie eine Förderstunde (z.B. zur Verbesserung der Konzentration), bei der möglichst a) präzise, b) offene Aufgaben und Lernschritte möglich sind.

## 5. Merksatz:

Aktivitäten müssen in der richtigen Reihenfolge durchgeführt werden, zunächst muß beobachtet werden, dann wird die Beobachtung beschrieben, dann muß die Erfahrung beurteilt werden, schließlich können Maßnahmen befolgt werden.

Die richtige Abfolge bei der Förderung ist: Beobachten, Beschreiben, Beurteilen, Befolgen.

Dies läßt sich am Beispiel der Rechtschreibung darstellen. Wenn z.B. ein Diktat durchgeführt wurde und die schriftliche Leistung nun zu beurteilen ist, dann kann der Prozeß: Beobachten, Beschreiben, Beurteilen, Befolgen so erfolgen:

Die erste Frage lautet: "Was ist passiert?" (Beobachten/Beschreiben)

Ist ein Wort entstellt oder verstümmelt worden? (Verstümmelung)

Sind ähnlich klingende oder ähnlich aussehende Buchstaben verwechselt worden? (Verwechslung)

Ist gegen eine grammatikalische Regel oder den Wortlaut bzw. gegen den Satzsinn verstoßen worden? (Mangelndes Verständnis)

Die zweite Frage lautet: "Wie ist es passiert?" (Begründung/Beurteilung)

Beobachten Sie Ihr Kind bei der Arbeit! Sehen Sie sich nochmals die Fragen und Antworten des Fragebogens am Anfang durchgehend an! Beantworten Sie dann gesondert folgende Fragen:

Wieso ist die Verstümmelung passiert? (Z. B.: schlechte Aussprache, hastiges Schreiben, Unkonzentriertheit, Speicherschwäche, ...)

Wieso sind Buchstaben verwechselt worden? (Optische oder akustische Unsicherheit)

Wieso ist gegen die Grammatik oder den Wortlaut verstoßen worden? (Z.B.: fehlende Kenntnis der Mehrzahlbildung, undeutliches Hören - organisch bedingt oder durch mangelnde Aufmerksamkeit - und deswegen Einsetzen von erfundenen Wörtern, ...)

(Dieses Beispiel stammt aus: F. SEDLAK et al.: Fördern macht Freude. Band II; Österreichischer Bundesverlag, Wien 1981, S.146)

Der im obigen Beispiel noch fehlende Schritt wäre das Befolgen, d.h. die praktischen Konsequenzen zu ziehen. Hier kommt es bei der Förderung ganz auf die Ergebnisse der Beurteilung an.

## Arbeitsauftrag 5:

Stellen Sie sich einen Schüler Ihrer Klasse vor z. B. in einer Deutsch-Stunde bei einem Aufsatz. Was konnten Sie beobachten? (Die Beschreibung ist hier schon mitenthalten.)

Wie ist das, was Sie beobachten und beschreiben konnten, zu beurteilen?

Was wäre da zu befolgen?

## 6. Merksatz:

**Jedes gegenwärtige Ereignis hat Wurzeln in der Vergangenheit. Man kann die vorhandene Situation besser beurteilen, wenn man die Entwicklung kennt, die dazu geführt hat.**

Die bisherige Entwicklung des Individuums, aber auch einer Gruppe, Klasse muß berücksichtigt werden, wenn man das Kind bzw. die Kinder bei der Förderung dort abholen will, wo sie gerade stehen.

Unser Modell läßt sich in wenigen Punkten charakterisieren:

1. Jeder Mensch ist in seinen Verhaltens- und Erfahrungsmöglichkeiten mehr oder minder von der Umwelt abhängig.
2. Jeder Mensch setzt sich aufgrund seiner persönlichen Anlagen aktiv und auf seine ganz spezifische, individuelle Weise mit seiner Umwelt und mit sich selbst auseinander.
3. Die Art und Weise, wie ein Mensch mit sich, mit anderen und mit Aufgabenstellungen bzw. Hindernissen umgeht, ist in bedeutendem Ausmaß von frühkindlichen Erfahrungen mitbedingt.
4. Das erste und weiterhin stark wirksame Verhaltensmodell bieten die Eltern. Die Familiengemeinschaft bietet die Grundlage späteren sozialen Lernens.
5. Es darf nicht heißen: Was Hänschen nicht lernt, lernt Hans nimmermehr!  
Sondern: Wo Hänschen nicht genug gelernt hat, kann Hans immer noch dazu lernen! Mit andern Worten: Niemand ist auf den Stand seiner sozialen Verhaltensmöglichkeiten fixiert, aber der Lehrer, Erzieher muß das Kind "dort abholen, wo es im sozialen Lernen steht".
6. Ziel dieses Ansatzes ist nicht die "Analyse" einzelner Schüler oder ein Eingreifen in die familiäre Privatsphäre, sondern: Gegenwärtiges Verhalten (von Schülern, aber auch Erwachsenen) sollte immer auch im Zusammenhang mit bisherigen Erfahrungen und dem daraus entwickelten Verhaltensrepertoire gesehen werden. Die Bedeutung aller Beteiligten (Eltern, Lehrer und Schüler) für eine gut funktionierende Klassengemeinschaft soll wieder bewußt gemacht werden. (aus F. SEDLAK: (Schul-)Partnerschaft beginnt zu Hause. Eugen Ketterl, Wien 1985, S. 6)

## Arbeitsauftrag 6:

Bei einem Sprechtag erfahren Sie, daß die Eltern eines angespannt-nervösen, leistungsgestörten Kindes ihm immer wieder vermitteln, daß nur die Leistung etwas zählt. Sie versuchen, den Eltern die möglichen Auswirkungen dieser Erziehungsmaxime zu verdeutlichen:

## 7. Merksatz:

Bei jeder Leistung, aber auch bei jeder Leistungsstörung müssen grundsätzlich vier Aspekte überlegt werden, die sich auf das jeweilige Individuum beziehen: Die kognitive, die somatische, die psychische (emotionale, motivationale) und die aktionale (handlungsmäßige) Perspektive.

Am Zustandekommen einer schlechten Leistung kann z.B.

- 1) die jeweilige Intelligenzbegeabung, die Fähigkeit, zu denken und zu schlußfolgern;
- 2) die mögliche Verfassung, wie z.B. auch der Aktiviertheitsgrad (von dösig-schläfrig bis überwach);
- 3) die psychische Verfassung (positive Gefühle und Einstellungen zu sich, zu anderen, zur Schule, zu Leistung) und
- 4) die aktionale Fähigkeit (z. B. das strategische Vorgehen beim Lösen von Aufgaben) beitragen.

## Arbeitsauftrag 7:

Analysieren Sie den folgenden Fall nach den vier Dimensionen (aus: F. SEDLAK et al.: Fördern macht Freude. Band I; Österreichischer Bundesverlag, Wien 1981, S. 71):

Hans kann in der Schule nicht ruhig sitzen, er schwätzt und lacht mit den Nachbarn, findet alles lustig und ist ein Unruhegeist für die ganze Klasse. Sobald ernst gearbeitet werden soll, kommen oft treffende und witzige Bemerkungen, die natürlich sofort den Ernst der Situation zerstören. In der 1. Schulstufe arbeitet Hans vorerst noch gut, dann aber hört jede Leistung auf. Aufgaben macht er auch zu Hause prinzipiell nicht allein. Die Mutter muß ihn zu jeder Leistung drängen. Dann setzt er sich zwar zum Tisch und schreibt 5 Minuten lang, schaut aber bald lustlos zum Fenster hinaus und wendet erleichtert seine Aufmerksamkeit einer surrenden Fliege zu, verfolgt einen vorbeifliegenden Vogel. Und wenn sonst überhaupt nichts los ist, dann jucken ihn die Füße oder es "beißt ihn die Nase". Die Aufgaben dauern daher unendlich lang, und das Ergebnis ist äußerst dürftig.

Hans ist verhältnismäßig groß, hat aber noch rundliche, fast kleinkindhafte Körperformen. Er wirkt wie ein Riesenbaby. Hans ist gut begabt und organisch gesund. Die Mutter bezeichnet ihn als ein besonders liebesbedürftiges Kind, und als einziger Nachwuchs wurde er ganz besonders verwöhnt. Hans wurde aber dadurch nur eigenwillig und aggressiv und - an zuviel Freiheit gewöhnt - kamen mit der Einschulung die Probleme, bestimmten Leistungen nachzukommen bzw. Forderungen zu erfüllen.

Zum Zeitpunkt, als sich die Mutter an den Kinderarzt wendet, ist Hans mit viel Nachsicht in die 2. Klasse aufgestiegen, opponiert aber gegen die zunehmenden Leistungsanforderungen mit steigender Unwilligkeit. "Wo hat Hans nur seinen Kopf?" Die Mutter ist völlig ratlos.

## 8. Merksatz:

**Zu jeder Leistung, aber auch Leistungsstörung trägt nicht nur das Individuum bei, sondern auch die Umwelt und zwar in kognitiver, somatischer, psychischer (emotionaler, motivationaler ...) und aktionaler (handlungsmäßiger) Weise.**

Die Umwelt kann sehr viel dazu beitragen, wie der einzelne sich entwickeln kann. Das steckt auch im Begriff der Begabung und der Förderung.

Umgekehrt ist auch bekannt, daß ungünstige Umweltbedingungen die persönliche Entfaltung schwer beeinträchtigen können.

Ein überaus strenger, leistungsorientierter Lehrer kann eine angstbetonte Lernatmosphäre bewirken. Ein unstrukturierter, sprunghafter Lehrvortrag kann als Reaktion Unkonzentriertheit bei den Schülern hervorrufen. Ungünstige räumliche Bedingungen, aber auch eine geringe Abwechslung im Unterricht oder eine zu dichte Arbeitsbelastung können Müdigkeit und Unmotiviertheit zur Folge haben.

Besonders stark wirkt sich dies bei Kindern mit Leistungsstörungen aus. Dort, wo der Ablauf von folgerichtigen Lern- und Handlungsschritten aufgrund einer oder mehrerer Teilleistungsstörungen oder auch aufgrund von psychogenen Störungen nicht reibungslos funktioniert, sind der Vortragsstil, das Lernklima, der Leistungsdruck etc. noch viel stärker von Einfluß.

## Arbeitsauftrag 8:

a) Versuchen Sie die folgende Liste mit möglichst vielen konkreten Beispielen auszufüllen:

Sehr günstige  
Lernbedingungen

Sehr ungünstige  
Lernbedingungen

---

körperlich  
(somatisch)

---

seelisch  
(psychisch)

---

geistig  
(kognitiv)

---

handlungsanweisend  
(aktional)

b) Ordnen Sie durch Ankreuzen die jeweilige Fördermaßnahme hauptsächlich einem der vier Förderbereiche zu; eventuell noch einem zweiten Bereich:

	somatisch	psychisch	kognitiv	aktional
Bewegungsübungen				
Lustige Übungsbeispiele				
Beispiele für Lösungsstrategien (= Algorithmen)				
Einübung von wichtigen Fragen, z.B.: Wer? Was? Wo? Wann? Wie? Warum?				
Optische und akustische Differenzierungsübungen				
Übungen zur Lockerung der Finger Muskulatur				
Verwendung von Hilfsmitteln beim Bearbeiten von Aufgaben				
Beispiele aus der Erfahrungswelt der Kinder				
Aktivierungsübungen				

## 9. Merksatz:

**Im Individuum wie auch in der Gruppe laufen viele Prozesse ab, die sich gegenseitig beeinflussen. Jedes Ereignis kann als ein Resultat vieler Prozesse angesehen werden, die sich gegenseitig stützen oder hemmen können.**

Im Zusammenhang mit Förderbemühungen interessieren vor allem zwei Fragen (vgl. hierzu auch den 1. Merksatz):

- a) Welche Prozesse laufen in einer Lerngemeinschaft ab?
- b) Welche Prozesse laufen in einem Kind bei einer bestimmten Aufgabe ab?

## Arbeitsauftrag 9 a):

Die folgende negative Entwicklung (entnommen aus F. SEDLAK et al., Fördern macht Freude I. ÖBV 1981, 114 f) muß nicht stattfinden. Was könnten Sie als Lehrer/Lehrerin dagegen unternehmen:

Jedes lernbehinderte Kind muß ohne Unterstützung durch uns einen wahren Leidensweg hinter sich bringen. Oft genug befindet es sich schon mitten auf diesem Weg, bevor wir es merken! Ein lernschwaches Kind sammelt eine Menge unangenehmer Erfahrungen:

"Ich bin anders als die anderen Mitschüler. Ich kommt nicht so gut voran. Ich tue mir etwas schwerer. Aber die anderen verstehen das nicht. Sie halten mich für faul. Manche sagen aber auch, daß ich dumm bin. Auch der Lehrer ist beleidigt, weil ich seinem Unterricht nicht folgen kann."

"Eigentlich gehöre ich gar nicht zu den anderen Kindern in meiner Klasse. Meine Eltern verstehen mich manchmal genausowenig wie die Lehrer. Ich bin mit meinem Problem allein!"

Später:

"Es tut zu weh, immer den anderen nachzulaufen. Eigentlich will ich allein sein. Und das Lernen interessiert mich auch nicht. Bin ich eben 'faul', na und?"

Später:

"Wenn ich den Lehrer zum Zorn reize mit meinen Späßen, merken die anderen, was ich für ein toller Bursche bin. Sie sehen dann - aber leider nur dann -, was sie eigentlich an mir haben!"

Später:

"An sich geht mir schon die ganze Schule auf die Nerven. Ich überlege, ob ich nicht schwänzen sollte. Es wird ja doch wieder ein, 'nicht genügend' werden. Blöd sind nur die Schelte, die ich zu Hause bekommen werden. Ach was, ich lasse den Unterricht an mir vorbeirauschen, dann bin ich zwar anwesend, aber ich kann dabei an wichtigere Dinge denken."

Und so steigert sich der "Überlebenskampf" des lernschwachen Kindes in der Schule bis zu Unfug, Clownerien, Schulverweigerung, Trotz und Feindseligkeit, Empfindlichkeit, Schulangst, Tagträumen, Apathie, Resignation.

Damit liegt aber eine Barriere auf dem Entwicklungsweg des Kindes. Die Schulunlust wird oft zu einer Bildungsunlust. Der Schüler kommt vom rechten, aber "versperrten" Weg ab, "flippt aus" oder wird manchmal "kriminell", d. h. er hat seinen eigenen "Weg" zu Anerkennung und Erfolg gefunden auf Kosten der anderen, unter denen er so lange im chancenlosen Wettkampf gelitten hat.

Das lernschwache Kind wird nämlich zwischen zwei Fronten aufgerieben:

Zunächst trägt es seine kindliche Neugier an das Lesen und Schreiben heran. Seine positive Grundeinstellung wird durch das Erleben des Versagens schwer erschüttert. Das Kind schreckt zurück, aber es kommt nicht weit: Eltern und Lehrer machen ihm klar, daß es kein Zurück geben darf. Was auch immer das Kind tut - es leidet! Es sitzt in der "Zwickmühle" zwischen Versagen und Tadel, zwischen Mißerfolg und Strafe.

**Arbeitsauftrag 9 b):**

Brigitte Sindelar vergleicht die notwendigen Entwicklungsschritte, die vorsprachlich zu bewältigen sind und als solche von der Schweizer Psychologin Felicite Affolter beschrieben wurden, mit einem Baum (in F. SEDLAK u. B. SINDELAR: Hurra, ich kann's! ÖBV, 2. Auflage 1986, S. 58 ff.).

Lesen Sie sich ihre Beschreibung durch und zeichnen Sie dann einen "Förderbaum" in die linke Hälfte des nächstfolgenden Blattes und die verschiedenen Förderbereiche (grundlegende Fähigkeiten) rechts dazu.

Was folgern Sie praktisch daraus, als "pädagogischer Gärtner"?

**Denken und Lernen - die Entwicklung ist wie ein Baum**

Die Entwicklung des Denkens und Lernens läßt sich mit einem Baum vergleichen, wobei Wurzeln und Stamm die grundlegenden Fähigkeiten bilden.

Voraussetzung für alles Denken und Lernen ist die aufmerksame Bereitschaft, Eindrücke aufzunehmen. Um vorstellbar zu machen, was damit gemeint ist, möchte ich ein Beispiel aus der Tierwelt heranziehen: Stellen Sie sich einen Wachhund vor, der ein Haus bewacht. Er spitzt die Ohren und hebt den Kopf. Er ist wach und bereit, jedes Geräusch aufzunehmen. Er horcht, ob er etwas hören kann - er ist aufmerksam. (Das Gegenteil dieses Zustandes ist bei einer dösenden Katze zu beobachten.) Diese "Wachheit" möchte ich an die Wurzeln des Baumes "Denken und Lernen" setzen.

Ein Wort an den Fachmann: Dem Begriff der "Wachheit" entspräche in physiologischer Terminologie der Begriff des "arousal".

Nun folgen im Stamm all die Fähigkeiten und Fertigkeiten, aus denen dann die Äste und Zweige emporstreben können. Dazu gehören all die Dinge, die das Baby in seinem ersten Erfahrungsschatz erworben hat. Aus diesen Anfängen entwickeln sich im Laufe recht kurzer Zeit die grundlegenden Fähigkeiten wie Aufnehmen, Verarbeiten, Verbinden und Behalten von Gesehenem, Gehörtem, Gefühltem und Bewegung, das Erkennen von oben, unten, hinten, vorne, links, rechts, von nacheinander, das Planen von Handlungsabfolgen und im weiteren dann der Erwerb von Symbolen und Worten.

Ein Wort an den Fachmann: Diese Darstellung stellt im wesentlichen eine Simplifizierung der kognitiv-psychologischen Modellvorstellungen der kognitiven Grundprozesse Aufmerksamkeit, Wahrnehmung und Speicherung und des Modells zur Entwicklung der Wahrnehmung von F. Affolter (1976) mit den modalen und intermodalen Wahrnehmungsstufen, der Serialität und Antizipation und im weiteren der Signalsysteme dar.

Nun hat aber jeder Baum auch eine Krone. In dieser Krone sind die schon recht komplexen Fähigkeiten wie Sprache und, im weiteren Sinn, Lesen, Schreiben, Rechnen anzusiedeln. Noch später, wenn aus dem Bäumchen ein Baum geworden ist und sich die Äste immer mehr verzweigt haben, wird die Krone immer reicher. Dann kommen höhere Fähigkeiten - z. B. das Erlernen einer Fremdsprache, das Wissen um die Funktionsweise eines Autos, höhere Mathematik, Philosophie - hinzu. Wie ein Baum aussieht - ob er harmonisch und gerade dasteht, ob er schief und verwachsen ist, ob seine Krone und sein Stamm Wind und Wetter standhalten -, hängt von der Ausbildung der ersten Wurzeln und des Stammes ab. Und ob ein Mensch seine Fähigkeiten und sein Denken und Lernen voll entfalten kann, hängt davon ab, wie weit die Grundlagen dazu in seinen ersten Lebensjahren ermöglicht und geschaffen werden.

**Ad Arbeitsauftrag 9 b):**

**"Der Förderbaum"**

**Arbeitsauftrag 9 c):**

Versuchen Sie die folgende Definition (aus: E. BERGER (Hrsg.) Teilleistungsschwächen bei Kindern. Huber, Bern 1977, S. 14) in einfachen Worten wiederzugeben. Stellen Sie sich dabei vor, daß Sie einem Elternteil eines Kindes mit Teilleistungsschwächen die Situation verdeutlichen wollen.

Teilleistungsschwächen sind Störungen der Wahrnehmung, der Motorik bzw. der Integrationsprozesse in beiden Bereichen (intermodal und sensomotorisch), die oft nicht als solche, sondern in Form von Zustandsbildern scheinbarer geistiger Behinderung oder Verhaltensstörung zutage treten. Es handelt sich um Erscheinungsformen einer minimalen cerebralen Dysfunktion, die sowohl auf einem primär organischen Defekt, als auch auf sensorischer Deprivation in der frühkindlichen Entwicklung beruhen kann.

**(Erläuterung:**

intermodal: Verbindung von Sinnesmodalitäten

sensomotorisch: Verbindung zwischen Sensorik und Motorik

Dysfunktion: Funktionsbeeinträchtigung

Deprivation: Entzug

sensorische Deprivation kann als Mangel an Training und Erfahrung beschrieben werden).

10. Merksatz:

**Das Verhalten ist als die Summe der Wechselwirkungen zwischen Individuum und Umwelt, der Prozesse innerhalb des Individuums, der Einflüsse der gegenwärtigen Situation und vergangener Erfahrungen zu betrachten.**  
**Die Beurteilung des Verhaltens hängt davon ab, wie allgemein oder spezifisch es gesehen wird, welches Bild vom Menschen als richtig erachtet wird und welche Art der Beobachtung, Beschreibung, Beurteilung und der praktischen Befolgung gewählt wird.**

Kurz gesagt: Verhaltensstörungen können überwiegend organisch oder psychisch bedingt sein. In unserem Zusammenhang ist es aber von Bedeutung, auch die Rolle von Teilleistungsstörungen zu bedenken!

Teilleistungsschwächen (als beeinträchtigte Elementarprozesse) wirken sich auf die motorischen Funktionen aus, auf das Sprechen, Lesen, Schreiben etc. Dadurch ergeben sich aber auch mit großer Wahrscheinlichkeit schulische Leistungsprobleme. Damit aber sind oft auch Verhaltensstörungen verknüpft, dies aus zwei Gründen:

Die erschwerte Kommunikation mit der Umwelt (durch mangelhafte Wahrnehmung, durch mangelhafte Verarbeitung von Reizen und durch mangelhafte Ausdrucksfähigkeit)

kann  
führen  
zu

Sprunghaftigkeit, leichter Ablenkbarkeit, Schwerfälligkeit im Reagieren oder im Umstellen, Mißverstehen von Aufforderungen etc.

kann  
führen  
zu

Schulischen Leistungsproblemen

"Verhaltensstörungen"

können  
führen  
zu

Negativen Reaktionen der Umwelt durch Verkennung der Ursachen und negativer Bewertung (Faulheit, Desinteresse, Ungehorsam ...)

können  
führen  
zu

Angst, Gefühl des Abgelehntwerdens, des Andersseins, ...

Arbeitsauftrag 10:

Entwerfen Sie einen kurzen Elternbrief, in dem Sie auf diese Zusammenhänge in einer verständlichen Sprache hinweisen und praktische Vorschläge unterbreiten.

**Das MIND-Modell von F. SEDLAK**  
 (MIND = Matrix idiografischer und nomothetischer Datenbereich)

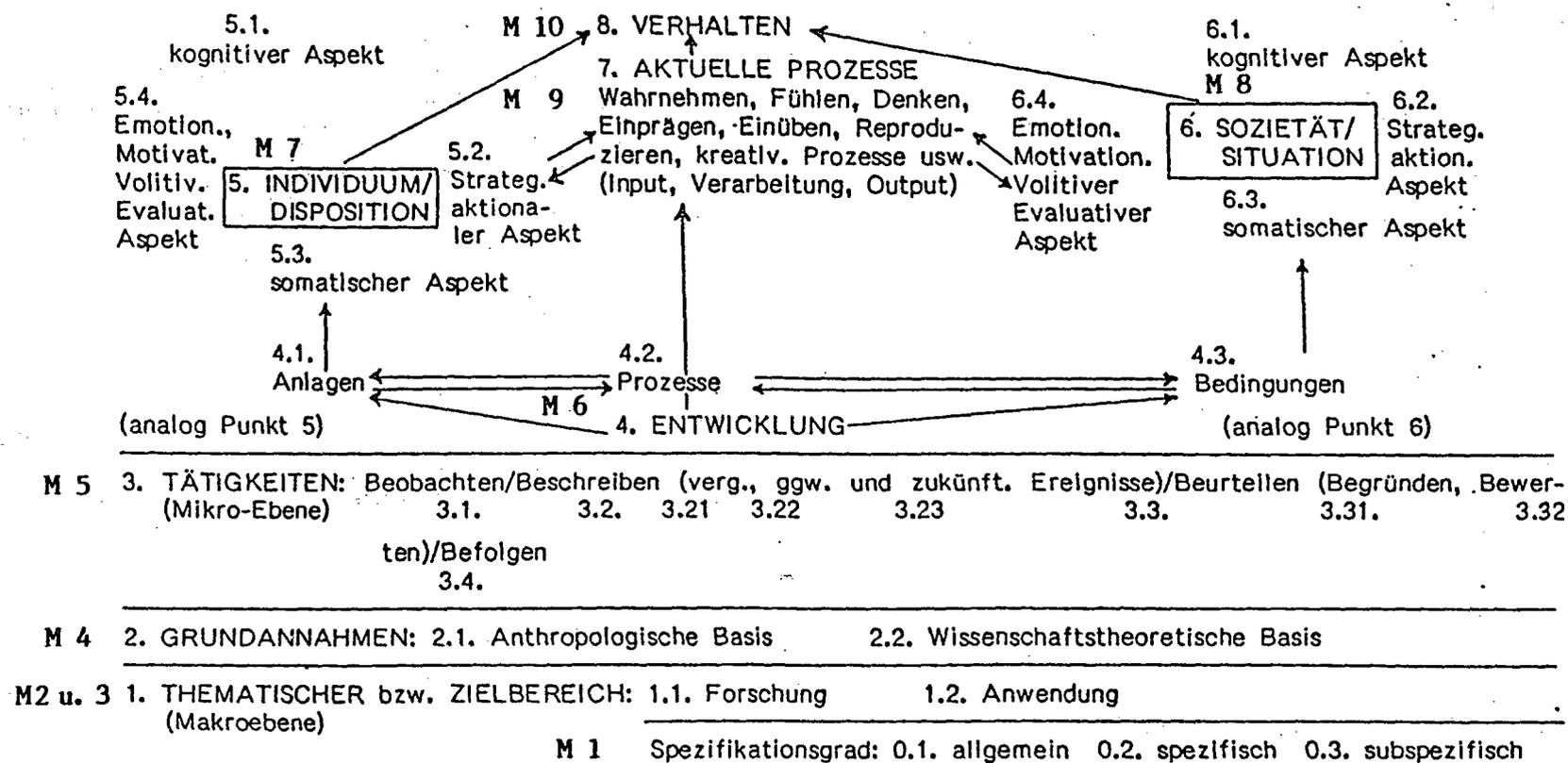
**Erläuterung:**

idiografisch = individuell gültig

nomothetisch = allgemein gültig

(Das Modell) gibt somit einen Überblick über die wichtigsten Datenbereiche zur Beschreibung des Individuums bzw. übergreifender, allgemeingültiger Zusammenhänge. Die Gesamtperspektive hat einen forschungsstimulierenden (heuristischen), einen integrativen (zusammenhangsergründenden) und kritisch-konstruktiven) Effekt.

Die Bezeichnungen M 1 bis M 10 beziehen sich auf die 10 Merksätze.



- 19 -

**Teil II:**

**14 Arbeitsblätter (Quellentexte und praktische Anregungen)  
zur Berücksichtigung der Lese-Rechtschreibschwäche**

**(Zur weiteren Vertiefung dieser allgemeinen Einführung siehe die Literaturbeispiele im Text und am Schluß des Lernbehelfs).**

### Eine praxisbezogene Zusammenfassung des Inhalts der Arbeitsblätter

Wichtiger als das Festhalten an sogenannten legastheniespezifischen Fehlern und Entwicklungsphasen (Arbeitsblatt 1) ist die Frage nach den Ursachen und Wirkungszusammenhängen, die bestimmte Fehler hervorrufen. Auf der Suche nach Elementarprozessen tritt die Motorik als Grundlage für Wahrnehmung und Denken besonders hervor, speziell die Sprechmotorik (Arbeitsblätter 2 und 3). Ebenso sind die Prozesse bei der optischen Reizverarbeitung zu analysieren (Arbeitsblatt 4), wobei aber der akustisch-sprachlichen Differenzierung noch mehr Bedeutung zukommen dürfte als der optischen (Arbeitsblatt 5). Diese Suche nach Elementarleistungen ist bei jedem komplexen Handlungsablauf notwendig (Arbeitsblatt 6). Dabei ist eine Berücksichtigung der neurophysiologischen Entwicklung wertvoll, da die Legasthenie auch durch minimale cerebrale Dysfunktionen erklärt werden kann (Arbeitsblatt 7).

Die psychischen und kognitiven Auswirkungen von Teilleistungsstörungen müssen bedacht werden, die Legasthenie muß in einem größeren Wirkungszusammenhang gesehen werden (Arbeitsblätter 8, 9, 10).

Die Förderung von Kindern mit Teilleistungsproblemen darf nicht durch einseitige oder zu enge Konzepte eingeschränkt werden (Arbeitsblätter 11, 12, 13 und 14).

Eine praktische Definition lautet daher:

Lese- und Rechtschreibschwäche ist eine Schwäche im Erlernen des Lesens und (Recht-) Schreibens. Sie kann auf sehr vielen unterschiedlichen Ursachen beruhen, z. T. auf elementare Teilleistungsschwächen zurückgehen, sie kann sich vielfach auswirken z. T. auch auf das Verhalten. Es ist daher eine umfassende Behandlung nach einer eingehenden, spezifischen Untersuchung notwendig. Im Unterricht sollten möglichst viele verschiedene Förderbereiche angesprochen werden, um umfassend zu fördern, zugleich sollten aber auch vorhandene Defizite der Wahrnehmung oder Motorik bzw. der Verbindung beider Bereiche gezielt behoben werden, soweit das Erkennen und das Behandeln im Rahmen der Unterrichtsbedingungen möglich sind. In schwerer ausgeprägten Fällen ist die fachliche Unterstützung durch Psychologen, Legasthenielehrer, bzw. auch von ärztlicher Seite notwendig.

Eine Überprüfung der Intelligenzbegehung kann hilfreich sein, weniger zur Abschätzung der Lese-Rechtschreibschwäche als zur Klärung der förderlichsten Schullaufbahn.

## Überblick über die Arbeitsblätter

Arbeitsblatt	Inhaltlicher Schwerpunkt	Übung
1	Die These der Symptomabbauphasen	Wieso treten bestimmte Fehler auf?
2	Psychomotorisches Training	Bewegungsübungen zur Förderung von Wahrnehmung und Denken
3	Die Abgrenzung der Legasthenie von anderen Störungen und die Bedeutung der Sprechmotorik	Sprechmotorische Übungen
4	Segmentierung beim Lesen	Silbenlesen
5	Die Bedeutung der sprach-akustischen Differenzierung	Differenzierungshilfe
6	Probleme der Automatisierung von Handlungen	Analyse des Schreibens nach Diktat
7	Neurophysiologische Entwicklungsstörungen	Bestimmung der Seitendominanz
8	Psychische und kognitive Auswirkungen von Teilleistungsstörungen	Verringerung von Anspannung im Unterricht
9	Problematik der Legasthenie	Informationsgespräch
10	Teufelskreis Leistung - Motivation, Milieu	Teufelskreis und Positiv-Zirkel zeichnen
11	Theorien zur Legasthenie	Praktische Erfahrung
12	Quantitative Einschätzung von Legasthenie	Beurteilung
13	Legasthenie - Definition als Differenz zwischen Lese-Rechtschreibung und IQ	Beurteilung
14	Legasthenie als Beziehungsstörung	Gefühle beim Lesen eines undeutlichen Satzes

Die Arbeitsblätter sollen die Vielfalt der Untersuchungen und Ansätze demonstrieren und grundsätzliche Förderimpulse vermitteln.

**Arbeitsblatt 1:****Quellentext:**

Wie alles in der Kindheit unterliegt auch die Symptomatik der Legasthenie einem Wandel. Während das Lesen sich allmählich bessert, unterscheiden wir in der Rechtschreibung vier Phasen des Symptomabbaues:

1. die unspezifische Frühphase, in der beträchtliche Schwierigkeiten im Lesen und im Rechtschreiben zu beobachten sind, in der das synthetische Lesen meist gar nicht gelingt und das Geschriebene durch zahlreiche Buchstabenauslassungen zu einem "Buchstabensalat" werden kann. Eine eindeutige Diagnose der Legasthenie ist im ersten Schuljahr jedoch noch nicht möglich, da die Schwierigkeiten auch mit einer allgemeinen Schulunreife zusammenhängen und nach einem Jahr der Rückstellung ganz verschwinden können;
2. die erste spezifische Phase, auch Zwielaute- und Umlautstufe genannt. In dieser Phase werden, neben allen anderen Fehlern, Zwielaute und Umlaute verwechselt. Diese Fehler verschwinden meist am Ende des 2. Schuljahres. Sie werden von Nichtlegasthenikern fast nie gemacht;
3. die zweite spezifische Phase, auch Konsonantenstufe genannt. Nach dem Verschwinden der Zwielaute- und Umlautverwechslungen bleiben als spezifische Fehler die für Legastheniker charakteristischen Verwechslungen von g - k, d - t, b - p und s - z erhalten. Diese Phase kann ohne Behandlung sehr lange persistieren;
4. die unspezifische Restsymptomatik. Schließlich - der unbehandelte Schüler ist inzwischen meist 10 oder 11 Jahre alt geworden - verschwinden auch die Verwechslungen stimmhafter und stimmloser Konsonanten.

Damit ist die Legasthenie selbst aber noch nicht überwunden. Übrig bleiben die Buchstabenauslassungen sowie jene Fehler gegen die Regeln der Groß- und Kleinschreibung und gegen die Konventionen der Dehnung und Kürzung, die auch andere Kinder machen. Legastheniker produzieren jedoch wesentlich mehr solche Fehler als nichtlegasthenische Kinder.

(SCHENK-DANZINGER: Pädagogische Psychologie. Österreichischer Bundesverlag für Unterricht, Wissenschaft und Kunst, Wien 1972, S. 210 f.)

**Praktische Auswertung:**

Die Experten sind uneins darüber, ob es legasthenietypische Fehler gibt.

Wichtiger erscheint die Frage, wieso bestimmte Fehler auftreten.

Führen Sie Beispiele für die 4 Phasen an und versuchen Sie, Ursachen für das Zustandekommen dieser Fehler zu nennen!

- 23 -

## Arbeitsblatt 2:

### Quellentext:

Dem entwicklungspsychologischen Konzept PIAGETS zufolge, vollzieht sich der Prozeß der zunehmenden Differenzierung und Erweiterung der kognitiven Fähigkeiten als hierarchische Abfolge von Entwicklungsstadien, wobei die früheren Lernerfahrungen die Voraussetzungen für das spätere Lernen bilden. So sind also Wahrnehmungsprozesse immer als die Grundlage kognitiver Leistungen zu interpretieren. Das psychomotorische Training, dessen Übungsinhalte ja immer der Erweiterung des motorischen und perzeptuellen Repertoires dienen, kann also als basales kognitives Training insofern angesehen werden, ...

Wir erachten das psychomotorische Training in der nachstehend erläuterten Systematik also für basal - grundlegend - in zwei Bereichen: Einmal, indem wir ganz allgemein die Grundlagen des kognitiven Verhaltens erweitern wollen, den Kindern durch die Vergrößerung ihres sensumotorischen Repertoires bessere Ausgangssituationen für die von ihnen geforderten, überwiegend verbalen Schulleistungen zu schaffen. Zum anderen wollen wir durch die Schaffung von Lernsituationen im Bereich der bewußten und unbewußten Sinneswahrnehmung stützend und fördernd in den (bei lese-rechtschreibschwachen Kindern gestörten) Prozeß des Erlernens des Lesens und Schreibens eingreifen.

(Dietrich EGGERT (Hrsg.): Psychomotorisches Training. Beltz Verlag, Weinheim und Basel 1975, S. 76 f.)

### Praktische Auswertung:

Bewegungsübungen sind eine wichtige Grundlage für die Entwicklung von Wahrnehmungs- und Denkprozessen.

#### Z.B.: Faltarbeiten:

Einer von uns gibt die Anweisungen. Nach diesen Anweisungen falten wir aus einem Blatt Papier z. B. ein Schiff, ein Haus usw. Es kann auch ein phantastisches Gebilde entstehen, wichtig ist, daß wir die Anweisungen genau befolgen, z. B. die linke untere Ecke zur Ecke rechts oben biegen, dann die zwei aufeinander liegenden Ecken nehmen und das Blatt so falten, daß die Ecken die gegenüberliegende Seite berühren, usw. Hat ein Kind Schwierigkeiten mit der Raumorientierung, kommt ihm diese feinmotorische Übung zugute.

(Umsetzen von Gehörtem in Bewegung = akustomotorischer Transfer)

(Übung aus: Franz SEDLAK et al.: Fördern macht Freude. Band I; Österreichischer Bundesverlag, Wien 1981, S. 37)

Finden Sie drei weitere Bewegungsübungen und geben Sie an, was damit geübt wird!

**Arbeitsblatt 3:****Quellentext:**

Als Lese-Rechtschreibschwäche bezeichnen wir ein spezielles Versagen im Erlernen des Lesens und des Rechtschreibens bei normaler oder im Verhältnis zu dieser partiellen Schwäche zumindest relativ besseren Intelligenz, wobei sowohl erworbene Störungen wie Alexie und Agraphie als auch peripher bedingte Seh- und Hörstörungen und Schwierigkeiten infolge Schwachsinn, ungenügender Übung und mangelhafter methodischer Anleitung auszuschließen sind. Es bestehen extreme analytisch-synthetische Schwierigkeiten auf Grund ungenügender Trennschärfe im sprechmotorisch-akustischen Bereich. Gestört sind die sprachlich-akustischen Funktionen, vorrangig die Sprechmotorik. Als Ursachen der Störung sind vor allem frühkindliche Hirnschädigungen oder Vererbung anzusehen.

(Hans-Joachim KOSSOW: Zur Therapie der Lese-Rechtschreibschwäche. VEB Deutscher Verlag der Wissenschaften, Berlin 1975, S. 21)

**Praktische Auswertung:**

Andere Störungen müssen ausgeschlossen werden. Die Sprechmotorik ist von besonderer Bedeutung.

**Der Blick in den Spiegel:**

Wir formen vor einem Spiegel zuerst einzelne Laute, dann ganze Wörter und beobachten dabei genau die Stellung des Mundes. Z. B.: Bei den Selbstlauten (a, e, i, o, u) ist der Mund geöffnet - bei "a" ganz weit, beim "i" ist er fast geschlossen. Beim "m" sind die Lippen aufeinandergepreßt, beim "n" liegen die Zahnreihen aufeinander usw. Auf diese Weise lernt Ihr Kind, die unterschiedlichen Lautbildungen besser zu erfassen. Fühlt es sich beim Schreiben eines Wortes unsicher, kann ihm eine besonders deutliche Aussprache helfen, den richtigen Buchstaben zu finden!

Finden Sie noch zwei andere Übungen zur Sprechmotorik!

(Übung aus: Franz SEDLAK et al.: Fördern macht Freude. Band I; Österreichischer Bundesverlag, Wien 1981, S. 104)

**Arbeitsblatt 4:****Quellentext:**

Die Versuche, über die ich heute berichten möchte, befassen sich mit der Operation der Segmentierung; es geht hier zunächst lediglich um die Frage, ob dieser Teilprozeß von leseschwachen Kindern überhaupt geleistet werden kann; das Problem der Automatisierung haben wir in diesem Zusammenhang noch nicht untersucht. Ausgehend von der zentralen Rolle der Segmentierung im Leseprozeß haben wir die Hypothese aufgestellt, daß Legastheniker u.a. deshalb so viele Lesefehler machen, weil es ihnen nicht gelingt, Wörter in ökonomische Segmente, sozusagen "handliche Päckchen", zu gliedern. Wir nehmen an, daß Legastheniker statt dessen versuchen, entweder Wörter als Ganzes zu lesen oder aber die Buchstaben einzeln zu codieren. Da sie nicht über vollständige Merkmalslisten für Wörter verfügen, führt die erste Strategie häufig dazu, daß irgendein Wort geraten wird, das dem gezeichneten ähnlich ist (Schublade - Schokolade). Werden die Buchstaben einzeln gelesen, so ist damit die Aufgabe erheblich erschwert: statt der 3 oder 5 Segmente in dem Wort "Spaziergang" müßten 11 Buchstaben phonetisch codiert werden; daß bei der Codierung von 11 Einzelbuchstaben die Links-rechts-Reihenfolge nicht immer eingehalten wird und auch einzelne Buchstaben ausgelassen werden, ist nicht weiter verwunderlich.

(Volker EBEL (Hrsg.): Legasthenie - Ursachen, Diagnose, Behandlung, rechtliche und gesellschaftliche Problematik. Kongreßbericht im Eigenverlag des Bundesverbandes Legasthenie erschienen. Rudolf Schunk KG, Bad Königshofen 1977, S. 74 f.)

**Praktische Auswertung:**

Die Segmentierung (= Gliederung in kleine Portionen) von Texten ist für das Lesen wichtig.

Überlegen Sie sich eine Übung, mit der das Silbenlesen auf lustige Weise trainiert werden kann (durch Einsatz von Material, Bewegung etc.) z. B. mit folgendem Satz:

HEUTE KOMMEN ALLE KINDER FRÜHER VON DER SCHULE HEIM.

**Arbeitsblatt 5:****Quellentext:**

Die Prüfung der Funktionen im akustisch-sprachlichen Bereich deckte erhebliche Mängel auf. Beim Nachsprechen lautlich komplizierter Wörter machten die lese-rechtschreibschwachen Kinder bedeutend mehr Fehler als normale Kinder. Auch wir (KURTH und KOSSWOH 1967) erhielten hier statistisch signifikante Unterschiede. Beim Zerlegen der Wörter in Silben und beim Lautieren zeigten sich wesentliche Schwächen. Die Unterscheidung unterschiedlicher, besonders aber ähnlicher Laute fiel gegenüber normalen Kindern bedeutend schlechter aus. Die gleichen Schwierigkeiten zeigten sich beim Nachsprechen ähnlicher und unterschiedlicher Wörter. Beim Nachsprechen von Zahlenreihen waren die lese-rechtschreibschwachen Kinder normalen Kindern nur geringfügig unterlegen. Die spezifischen Untersuchungen zeigten, daß beim Lesen, Abschreiben und Buchstabieren - wo mehr optische Funktionen beteiligt sind - wesentlich weniger Fehler gemacht wurden. Verschmelzen, Diktatschreiben und Lautieren waren schwerer gestört. Hier sind die sprachlich-akustischen Formen weitaus stärker gefordert. Bedeutsam ist, daß bei solchen Wörtern, die optisch gut gegliedert, aber sprachlich homogen sind, mehr Fehler gemacht wurden als bei den optisch homogenen, aber sprachlich gut gegliederten. Bei vorliegender optischer Störung wäre ein entgegengesetztes Resultat zu erwarten.

(Hans-Joachim KOSSOW: Zur Therapie der Lese-Rechtschreibschwäche. VEB Deutscher Verlag der Wissenschaften, Berlin 1975, S. 19)

**Praktische Auswertung:**

Die schlechte sprachlich-akustische Differenzierung scheint bei lese-rechtschreibschwachen Kindern mehr störungswirksam als optische Störungen zu sein.

Entwerfen Sie eine Liste mit ähnlich aussehenden und eine mit ähnlich klingenden Wörtern. Was könnten Sie tun, um Kindern eine Hilfe zum Differenzieren zu geben

- a) beim Nachsprechen
- b) beim Lesen
- c) beim Schreiben nach Diktat
- d) beim Abschreiben von der Liste?

**Arbeitsblatt 6:****Quellentext:**

Das hirnorganische Korrelat dieser automatisierten Tätigkeit bezeichnet LEONTJEW als "funktionelles Hirnorgan" und meint damit relativ stabile Verbindungen zwischen einzelnen Arealen des Gehirns, die für komplexe Anpassungsleistungen Voraussetzung sind und durch Training entstehen (LEONTJEW, 1973). Jeder rasche, automatisch gesteuerte Handlungsablauf ist irritierbar. In diesem Moment werden dann die Einzelelemente und deren Reihenfolge sichtbar. Denken wir z. B. an den Handlungsablauf des Autofahrens: Die rasche Abfolge der Betätigung von Kupplung-Schalthebel-Kupplung-Gas-Lenkung etc. läuft im Normalfall flüssig und automatisch ab. Lenkt man jedoch einen ungewohnten Wagen, so wird das Steuern keineswegs automatisch erfolgen. Eine Zeitlang wird man jeden Einzelschritt bewußt einsetzen und erleben; erst nach mehrmaliger Wiederholung sind wir sicher genug, um auf bewußte Aufmerksamkeit zu verzichten.

Neben konkreten Vorstellungen über den gesunden Aufbau und Ablauf komplexerer Leistungen wurde auch die pathologische Seite dieses Bereiches in wissenschaftliche und praktische Überlegungen miteinbezogen. Es hat sich gezeigt, daß eine Störung einer der Basisfunktionen in direkter Linie Störungen der Gesamtleistung zur Folge hat. Auf cerebraler Ebene wird es zur Bildung nicht voll funktionsfähiger "funktioneller Hirnorgane" kommen (SPIEL spricht von Surrogaten), auf dem Leistungssektor zu qualitativer und quantitativer Beeinträchtigung.

Die quantitative Beeinträchtigung: das Zustandekommen automatischer Handlungsabläufe ist erschwert, jede noch so geringe Irritation führt zum Zerfall. Sehr wenige Reaktionen laufen flüssig und automatisch ab, sehr oft muß bewußte Kontrolle ausgeübt werden. Die qualitative Beeinträchtigung: je nach Art der Störung wird es zu spezifischen Fehlern kommen, deren qualitative Analyse erst Hinweise dafür geben kann, welches Einzelglied der Gesamtkette mangelhaft funktionsfähig ist.

(Bibiane SCHUCH - Eva FRIEDLER: Teilleistungsschwächen Diagnose und Therapie von Raumorientierungsstörungen. Jugend und Volk, Wien - München; Wien 1982, S. 14 f.)

**Praktische Auswertung:**

Kinder mit Teilleistungsschwächen haben Probleme mit der Automatisierung von Handlungsabläufen, was sich quantitativ und qualitativ auswirkt.

Geben Sie Beispiele für die gestörte Automatisierung von Handlungsabläufen an. Gehen Sie dabei so vor, daß Sie zunächst alle Leistungen beschreiben, die z. B. zum Schreiben eines diktierten Satzes notwendig sind. Dann überlegen Sie sich, wie sich die Störung bzw. der Ausfall einer von diesen angeführten Teilleistungen auswirken könnte.

**Arbeitsblatt 7:****Quellentext:**

Wir meinen, daß das Programm folgende Forderungen erfüllen muß:

- a) Die Möglichkeit für das hirngeschädigte Kind, längere Zeit auf dem Fußboden in Buch- oder in Vierfüßlerlage zuzubringen, so daß es in der Lage ist, Kriechen oder Krabbeln zu erlernen, um dadurch nichtgeschädigte Hirnteile in physiologischer Entwicklungsfolge zu entwickeln. Wenn man ihm diese Gelegenheit gibt, dann kann das hirngeschädigte Kind unter Umständen mehrere Entwicklungsstufen ohne äußere Hilfe vorwärtskommen;
- b) die Nutzbarmachung von Bewegungsmustern, welche dem Kind passiv auferlegt werden und die Bewegungsfunktionen produzieren, für welche die geschädigten Hirnebenen verantwortlich sind;
- c) ein Programm von Sensibilitätsstimulierung, um das Kind körperbewußt in Hinsicht auf Haltung, Wahrnehmung und sonstige vom Körper selbst empfangene Empfindungsqualität zu machen. Wir meinen, daß die Empfindungsaufnahme die Voraussetzung für motorische Äußerungen darstellt;
- d) ein Programm, das die kortikale Hemisphärendominanz herstellt durch die Entwicklung von einseitiger Händigkeit, Füßigkeit und "Äugigkeit". Ein solides Programm wurde nur dann der Behandlung beigelegt, wenn sich ein Mangel an neurologischer Organisation auf dieser Ebene zeigte;
- e) die Einführung eines Atemtrainings, um höchstmögliche Vitalkapazität zu erhalten, da wir nach unserer Erfahrung immer wieder beeinträchtigte Vitalkapazität und chronische Atemschwierigkeiten bei vielen hirngeschädigten Kindern beobachten konnten.

(Carl H. DELACATO: Diagnose und Behandlung der Sprach- und Lesestörungen. Hyperion-Verlag, Freiburg 1970, S. 88 f.)

**Praktische Auswertung:**

Lese- und Rechtschreibschwächen gehen in bestimmten Fällen auf neurophysiologische Entwicklungsstörungen zurück. Diese können sich auch darin zeigen, daß keine Dominanz ausgeprägt ist. Wie kann man überhaupt feststellen, ob das rechte oder linke Auge, die rechte oder linke Hand, der rechte oder linke Fuß bevorzugt eingesetzt werden oder keine eindeutige Dominanz vorliegt?

**Arbeitsblatt 8:****Quellentext:**

Als globale Gemeinsamkeit für alle Legastheniker bleibt die Frage nach dem Familienklima und der emotionalen Verfassung des Kindes. Auf diesem Hintergrund sind folgende Merkmale der Persönlichkeit vieler legasthenischer Kinder gesichert:

1. Die ständige psychische Anspannung und Überforderung. So stellte beispielsweise GUTEZEIT (1969) fest, daß bei Legasthenikern im Vergleich mit Normalen mit jedem neuen Wort einer Leseprobe die psychische Aktivierung zunehme und "die erhöhte Erregbarkeit" des Legasthenikers desorganisierend auf die kognitiven Prozesse wirke.
2. Die ständige innere Erregung führt zu affektiven Hemmungen in der Lernsituation. Der Versuch der Unterdrückung von Angst und Spannung verhindert eine sachorientierte Bewältigung der Lernsituation.
3. Die Neigung zu reaktiven Hemmungen läßt Legastheniker schneller ermüden und weniger effektiv lernen. Wie HULL gezeigt hat, werden "konditionierte Reaktionen durch reaktive Hemmung" behindert, da sie sich gegen die Bildung des Reaktionspotentials auswirkt. Eine Fülle von Belegen für die Neigung des Legastheniker zur reaktiven Hemmung werden bei ANGERMAIER (1970, S. 218 ff.) aufgeführt.
4. Ihre geringere Leistungsmotivation erscheint als Folge überstark leistungsorientierter Erziehung oder ihres Gegenteils, der Vernachlässigung.
5. In seinem Arbeitsverhalten ist das lese-rechtschreibschwache Kind häufig impulsiv. Zur Entstehung der Impulsivität kann eine mißerfolgsängstliche Leistungsmotivation beitragen, die das Kind zu Entscheidungszwang und Bewältigungsdrang bringt. Andererseits stellt Reflexivität ein unabhängiges Syndrom der Verhaltenssteuerung dar und Impulsivität kann möglicherweise als Entwicklungsverzögerung verstanden werden. Dies würde manche "spontane" Besserung des Lernverhaltens im Verlauf der Entwicklung erklären.
6. In seiner Wahrnehmung und Denkweise ist der Legastheniker "feldabhängig" und versagt bei der analytischen Überwindung des Umfeldes.

(Michael J. W. ANGERMAIER: Legasthenie - Pro und Contra. Beltz Verlag, Weinheim und Basel 1977, S. 72 f.)

**Praktische Auswertung:**

Kinder mit Teilleistungsschwächen sind oft überfordert, angespannt, in den Reaktionen gehemmt, oft auch wieder impulsiv und zugleich wenig umstellfähig.

Welche Möglichkeiten fallen Ihnen ein, die psychische Anspannung im Unterricht zu verringern?

**Arbeitsblatt 9:****Quellentext:**

Neben der Verquickung der Symptome ist es die Verflechtung der Ursachen, die den Problembereich der Lese-Rechtschreibschwäche so schwer durchschaubar macht. Gewiß liegt bei vielen - nicht bei allen - lese-rechtschreibschwachen Kindern ein Defekt oder ein Entwicklungsrückstand einer oder mehrerer jener Funktionen vor, die am Lese-prozeß beteiligt sind, wie z.B. der Gliederungs- oder der Speicherfähigkeit. Es ist jedoch nicht gewiß, ob man diese Funktionsschwächen als direkte Ursachen der Lese-Rechtschreibschwäche bezeichnen kann. Sie könnten auch, als Folge tiefer liegender Ursachen, Begleiterscheinungen der Lese-Rechtschreibschwäche sein: als Folge bestimmter Umweltschäden etwa, die durch ein anregungsarmes Milieu verursacht wurden; als Folge geistig-seelischer Unreife oder organischer Gehirnstörungen. Wir bezeichnen daher die Funktionsschwächen als sekundäre Störungen, während wir Umweltschäden, verschiedene Arten psychischer Mängel und Organstörungen als "eigentliche" Ursachen, die sich nicht weiter zurückführen lassen, zu den primären Störungen zählen. Die Symptome können dann als tertiäre Störungen angesehen werden. Erscheinungsformen, Funktionsschwächen und Ursachen sollen im folgenden im Sinne einer "mehrschichtigen Erklärungsweise" näher erläutert werden. Das Modell der mehrschichtigen Erklärungsweise muß so gesehen werden, daß bei jedem lese-rechtschreibschwachen Kinde einige der aufgeführten Faktoren zusammentreffen, sich gegenseitig beeinflussen, in Wechselwirkung miteinander und teilweise auch in einem Kausalzusammenhang stehen.

(Hans und Ruth MEYER: Lese-Rechtschreibschwäche und ihre Behandlung im Unterricht (I). Hermann Schroedel Verlag KG, Hannover, 4. Auflage 1974, S. 18 f.)

**Praktische Auswertung:**

Die Symptome sind erst tertiär, sie gehen auf Funktionsschwächen und diese auf psychische bzw. organische Schwäche zurück.

Eine Schülerin macht sehr viele Lesefehler. Ihre Klassenlehrerin vermutet eine Speicherschwäche und überlegt, ob das Kind Merklisten mit häufig falsch geschriebenen Wörtern auswendig lernen sollte. Sie machen sie darauf aufmerksam, daß mehr dahinter liegen könnte, z. B.:

**Arbeitsblatt 10:****Quellentext:**

Der Teufelskreis der Legasthenie besteht aus sich gegenseitig verstärkenden Faktoren. So beeinflusst zum Beispiel das soziale Milieu die Leistungsmotivation, d. h. die Einstellung zum Lernen, zur Schule, auch zum Lesen und Schreiben. Andererseits wäre Leistungsmotivation jedoch eine wichtige Voraussetzung für gute Schulleistungen, gute Schulleistungen sind hingegen häufig Voraussetzung für Akzeptierung innerhalb der Familie. Durch das Auftreten der Legasthenie wird die Lernmotivation negativ beeinflusst. Nach den schlechten Schulleistungen tritt oft Schulunlust oder Aversion auf. In einem Folgeschritt kommt es nun häufig zu Persönlichkeits- und Verhaltensstörungen, die durch das Auftreten von Legasthenie zumindest vergrößert werden, wenn nicht überhaupt erst hervorgerufen werden. Entstehen einmal Angstzustände, Depressionen und psychopathologische Verhaltensstörungen, dann kann man sagen, der Teufelskreis der Legasthenie habe sich geschlossen.

Für die Therapie von Legasthenikern ergeben sich nun drei Schlußfolgerungen:

1. Legasthenie muß möglichst frühzeitig erkannt werden, um von vornherein Entwicklungsstörungen der Gesamtpersönlichkeit zu verhindern.
2. Therapie von Legasthenikern muß differenziert sein, d. h., sie muß die spezifische Kopplung der Legasthenie mit anderen Symptomen berücksichtigen, z. B. Persönlichkeitsstörungen, Schulleistungsschwäche, Sprachstörungen und eventuell auch mit motorischen Störungen.
3. Therapie von Legasthenikern muß integrativ sein, d. h. primärer und sekundärer Art berücksichtigen.

(Renate VALTIN: Prinzipien der Förderung legasthenischer Kinder. Erschienen in:

Michael ANGERMAIER (Hrsg.): Legasthenie - Das neue Konzept der Förderung lese-rechtschreibschwacher Kinder in Schule und Elternhaus. Fischer Taschenbuch Verlag, Frankfurt am Main 1976, S. 130 f.)

**Praktische Auswertung:**

Es gibt einen Teufelskreis zwischen Milieu, Motivation und Leistung.

Zeichnen Sie diesen Teufelskreis auf und bauen Sie die Angaben aus dem Quellentext ein.

Zeichnen Sie weiters einen Positiv-Zirkel aller förderlichen Maßnahmen.

**Arbeitsblatt 11:****Quellentext:**

VALTIN stellt die in Deutschland geläufigen Auffassungen über die Störungsprinzipien der Legasthenie in vier Gruppen zusammen:

1. Die einzige Leistungsminderung der Legastheniker besteht in einem Unvermögen bzw. einer Schwäche der Analyse und Synthese des Lautwortes. Andere Leistungsängel sind nicht nachweisbar (SOLMS, WEINSCHENK).
2. Legasthenie ist eine Gedächtnisschwäche (Speicherschwäche) und von Störungen der Wahrnehmung unabhängig (SCHUBENZ, BUCHWALD, KEMMLER) bzw. mit einer Wahrnehmungsschwäche verbunden (R. MÜLLER).
3. Legasthenie beruht auf akustischen und sprechmotorischen Fähigkeitsausfällen (KOSSAKOWSKI, FALKENHAGEN-WINSMANN).
4. Legasthenie ist gekennzeichnet durch eine optische und akustische Gestaltgliederungsschwäche und durch eine Raumlagerlabilität. (KIRCHHOFF, SCHENK-DANZINGER, TAMM, STRAUB).

VALTINS erhaltene Resultate sind ihrer Meinung nach nicht dazu angetan, die üblichen therapeutischen Maßnahmen zur Behebung der Legasthenie als geeignet erscheinen zu lassen. Effektiver erscheinen ihr die therapeutischen Ansätze, die einerseits größeres Gewicht auf sprachliche Förderung und Übung sprechmotorischer Differenzierung legen und andererseits mehr psychotherapeutisch wirksam sind. Methoden, die sich um die Weckung des Lern- und Leseinteresses des Kindes und um die Stärkung der Eigeninitiative und des Selbstvertrauens bemühen.

(Othmar KOWARIK - Johann KRAFT: Die Legasthenie und ihre methodische Behandlung. Jugend und Volk Verlagsges.m.b.H., Wien - München 1973, S. 45 f.)

**Praktische Auswertung:**

Von den vielen Ansätzen zur Lese-Rechtschreibschwächenproblematik scheinen besonders sprechmotorische und psychotherapeutische bedeutsam zu sein.

Vergleichen Sie die 4 Gruppen von Störungsprinzipien mit Ihren eigenen Erfahrungen. Welcher der vier Ansätze trifft Ihrer Meinung nach am häufigsten zu? Sollte man alle berücksichtigen? Und wie?

**Arbeitsblatt 12:****Quellentext:**

Zur Gewinnung von Grenzwerten bei ungeeichten Tests empfiehlt STRAUB die Berechnung eines Fehlerprozentages (F %) nach der Formel:

$$F \% = \frac{F \cdot 100}{W}$$

F: Fehler (einschließlich Auslassungen), pro Wort nur einen Fehler berechnen;

W: Gesamtzahl der Wörter

Angenommen, ein Prüfungsdiktat umfaßt 40 Wörter, und der Schüler macht 20 Fehler, dann ergibt sich ein F % von 50, bei 10 Fehlern im selben Diktat ein F % von 25.

Erfahrungswerte nach STRAUB:

F % 15 - 39: Lese-Rechtschreibschwäche leichten Grades

F % 30 - 44: Lese-Rechtschreibschwäche mittleren Grades

F % > 45: Lese-Rechtschreibschwäche schweren Grades

(Anton STRAUB: Die Förderung des Legasthenikers in der Schule. Psychologisch-pädagogische Grundfragen der Legasthenikerhilfe von Michael ATZESBERGER. Ernst Klett Verlag, Stuttgart 1974, S. 45)

**Praktische Auswertung:**

Der Quellentext zeigt einen pragmatischen Vorschlag zur quantitativen Einschätzung von Lese-Rechtschreibschwäche.

Was könnte man für und gegen ein derartiges Vorgehen sagen?

Welche sinnvolle Alternative ließe sich - unter Berücksichtigung des Konzepts der Teilleistungsschwächen - aufstellen, um den Schweregrad einer Legasthenie festzustellen?

(Nehmen Sie Merksatz 9 und Arbeitsauftrag 9 b) zu Hilfe und die Tatsache, daß eine Störung umso schwerer ist, je basaler, tiefer sie liegt).

**Arbeitsblatt 13:****Quellentext:**

Bei der Feststellung der Legasthenie wird für das Deutsche in Anlehnung an die in einigen Bundesländern bestehenden Regelungen von der folgenden formalen Bestimmung ausgegangen: Als Legastheniker gelten Schüler, deren Testergebnisse eine Differenz von mindestens 10 - 15 T-Wert-Einheiten zwischen Intelligenz- und Rechtschreibleistung bzw. Intelligenz- und Leseleistung aufweisen. Dies gilt für alle IQ-Werte, die höher als 90 sind. (Unter IQ = 90 ist eine Sonder-schulüberprüfung anzuraten.)

Die oberste Förderungsgrenze wurde bei uns aus schulpraktischen Gründen auf PR = 50 bei dem Rechtschreib- bzw. Lesetestergebnis festgesetzt. Schüler mit PR-Werten über 50 im Lese- bzw. Rechtschreibtest werden bei uns im allgemeinen nicht als Legastheniker - zumindest nicht für den Bereich des Deutschen - angesehen.

(Gesine DOERNBERG: Die Betreuung von Legasthenikern der Sekundarstufe I in der Schulpraxis - Aufbau der Kurse - Diagnose - Therapie. Österreichischer Bundesverlag für Unterricht, Wissenschaft und Kunst, Wien bzw. Verlag Moritz Diesterweg, Frankfurt am Main 1978, S. 35)

**Praktische Auswertung:**

Bei dieser Festlegung wird die Differenz zwischen Lese- und Rechtschreibleistung und Intelligenzquotient als bedeutsam angesehen.

Welche Argumente lassen sich für und welche gegen eine derartige Festlegung anführen? Ist es sinnvoll, zwei oder mehrere komplexe Leistungen, die aus vielen elementaren Prozessen aufgebaut sind, zu vergleichen? Würden Sie eine Störung für typisch legasthenisch halten, wenn sie sich nur im Lesen und Rechtschreiben zeigt?

(Nehmen Sie die praktische Definition vor den 14 Arbeitsblättern zu Hilfe.)

- 35 -

**Arbeitsblatt 14:****Quellentext:**

Erst im Zusammenhang mit entwicklungspsychologischen Annahmen über die Entstehung von Störungsmöglichkeiten kognitiver Prozesse und ihren Wechselwirkungen - gegenseitigen Beeinflussungen -, und in der Betrachtung der Person als Interaktionseinheit mit ihrer jeweiligen Umwelt werden effizientere Behandlungsstrategien sichtbar. Darüber hinaus sind die Erkenntnisse PIAGETS über die Entwicklung des Denkens und die Entstehung von Handlungsstrukturen beim Kind für das vorliegende Programm richtungsweisend.

Die dem Aufbau des Programms zugrundeliegende Definition ist jene MUCCHIELLIS:

“Die Legasthenie ist die Manifestation einer Störung in der Beziehung zwischen Ich und Welt, eine Störung, die selektiv die Bereiche des Ausdrucks und der Kommunikation betrifft. Die Beziehung Ich-Welt ist auf einem Modus von Mehrdeutigkeit und Unsicherheit aufgebaut, wodurch der Übergang zur analytischen Intelligenz und dadurch zum Symbolverstehen blockiert wird.”

(F. LOTT unter Mitarbeit von S. HENZL: Erste Hilfe bei Teilleistungsschwächen - Legasthenie. AVM-Verlag der Arbeitsgemeinschaft für Verhaltensmodifikation, Salzburg 1984, S. 25)

**Praktische Auswertung:**

Die Legasthenie bzw. andere Leistungsstörungen können als Beziehungsstörungen gegenüber einer verunsichernden, vieldeutigen Welt aufgefaßt werden.

Versuchen Sie den folgenden Satz so zu schreiben, daß Sie statt I 1 schreiben, statt H, B immer B, statt C, G ein O schreiben, statt K, R, A immer A, statt N, M immer M.

**ICH BIN EIN LEGASTHENIKER!**

Wie sieht dieser Satz nun aus:

Wie sind Ihre Gefühle beim Lesen dieses Satzes? Legen Sie diesen Satz einem anderen vor. Was können Sie beobachten?

Welche Konsequenzen ergeben sich aus dieser Legastheniedefinition, z. B. bei der Gestaltung des Lernklimas und der Beziehung zu den Schülern?

## Literaturverzeichnis

Eine Auswahl von Büchern, die die Vielfalt der Bearbeitungsmöglichkeiten der Thematik zeigen soll.

➔ Zum Thema "Allgemeine Grundlagen":

**GUTTMANN, Giselher:** Neuropsychologie. 3. Auflage, Hans Huber Verlag, Bern 1982

**KEPHART, Newell C.:** Das lernbehinderte Kind im Unterricht. Ernst Reinhardt Verlag, München Basel 1977

**KÜHN, Rolf:** "Bedingungen für Schulerfolg". Studien zur Pädagogischen Psychologie Band 18. Verlag für Psychologie Dr. C. J. Hogrefe, Göttingen - Toronto - Zürich 1983

**ROLLETT, Brigitte:** Pädagogische Psychologie und Entwicklungspsychologie. Universitätsverlag für Wissenschaft und Forschung, Wien

➔ Zum Thema "Förderung":

**BUSH, W. J. - GILES, M. T.:** Psycholinguistischer Sprachunterricht. Ernst Reinhardt Verlag, München Basel 1976

**EGGERT, Dietrich (Hrsg.):** Psychomotorisches Training. Beltz Verlag, Weinheim und Basel 1975

**KORMANN, Adam (Hrsg.):** Beurteilen und Fördern in der Erziehung. Otto Müller Verlag, Salzburg 1987

**LEMPPE, Reinhart:** Problemkinder. Kösel-Verlag GmbH & Co., München 1977

**MANN, Iris:** Lernprobleme. Verlag Urban und Schwarzenberg, München - Wien - Baltimore 1979

**NAUCK, Joachim:** Fördern statt Auslesen? Verlag Julius Klinkhardt, Bad Heilbrunn/OBB 1983

**SEDLAK, F. - SEDLAK, M. - SPEIERL, H. - WIDHALM, S.:** Fördern macht Freude. Band I und II. Österreichischer Bundesverlag, Wien 1981

**SEDLAK, Franz:** Stopp den Lernproblemen. 2. Auflage, Österreichischer Bundesverlag, Wien 1982

**SEDLAK, Franz:** (Schul-)Partnerschaft beginnt zu Hause. Verlag Eugen Ketterl, Wien 1985

**SEDLAK, F. - SINDELAR, B.:** Hurra, ich kann's. 2. Auflage, Österreichischer Bundesverlag, Wien 1987

**SPEICHERT, Horst:** Praxis produktiver Hausaufgaben. Ratgeber Schule Band 12. Scriptor Verlag, Königstein/Ts. 1982

➔ Zum Thema "Lese- und Rechtschreibschwäche":

**ANGERMAIER, Michael J. W. (Hrsg.):** Legasthenie. Fischer Taschenbuch Verlag, Frankfurt am Main 1976

**ANGERMAIER, Michael J. W.:** Legasthenie - Pro und Contra. Beltz Verlag, Weinheim und Basel 1977

**DELACATO, Carl H.:** Diagnose und Behandlung der Sprach- und Lesestörungen. Hyperion Verlag, Freiburg im Breisgau 1970

**DOERNBERG, Gesine:** Die Betreuung von Legasthenikern der Sekundarstufe I in der Schulpraxis. Verlag Moritz Diesterweg, Frankfurt am Main bzw. Österreichischer Bundesverlag, Wien 1978

**EBEL, Volker (Hrsg.):** Legasthenie. Rudolf Schunk Verlag, Bad Königshofen 1977

**FUCKS, W. - GRÄFF, P.:** Mermalserfassung bei legasthenen Schülern. Beltz Verlag, Weinheim und Basel 1976

**GRÜTTNER, Tilo:** Legasthenie ist ein Notsignal. Rowohlt Taschenbuch Verlag, Reinbeck bei Hamburg 1980

**KOSSOW, Hans-Joachim:** Zur Therapie der Lese-Rechtschreibschwäche. Deutscher Verlag der Wissenschaften, Berlin 1975

**KOWARIK, O. - KRAFT, J.:** Die Legasthenie und ihre methodische Behandlung. Jugend und Volk Verlag, Wien - München 1973

**LOTT, Friederike:** Erste Hilfe bei Teilleistungsstörungen - Legasthenie. AVM-Verlag der Arbeitsgemeinschaft für Verhaltensmodifikation, Salzburg 1984

**MEYER, Hans und Ruth:** Lese-Rechtschreibschwäche und ihre Behandlung im Unterricht (I) und (II). 4. Auflage, Hermann Schroedel Verlag KG, Hannover - Dortmund - Darmstadt - Berlin 1974

**MÜLLER, Richard G. E.:** Ursachen und Behandlung von Lese-Rechtschreibe-Schwächen. 4. Auflage, Carl Marhold Verlag, Berlin 1977

**RADIGK, Werner:** Lesenlernen unter besonderer Berücksichtigung der Arbeit mit lernbehinderten Schülern. 2. Auflage von "Lesenlernen, Leselernmethoden und Lernbehinderung". Carl Marhold Verlag, Berlin 1975

**SCHENK-DANZINGER, Lotte:** Pädagogische Psychologie. Österreichischer Bundesverlag, Wien 1972

**SCHLEICHERT, Gertraud:** Lesen und Rechtschreiben hoffnungslos? Kösel Verlag, München 1973

**SCHUCH, B. - FRIEDLER, E.:** Teilleistungsschwächen. Jugend und Volk Verlag, Wien - München 1982

**STRAUB, Anton:** Die Förderung des Legasthenikers in der Schule. Ernst Klett Verlag, Stuttgart 1974

➔ Zum Thema "Teilleistungsschwächen":

**BERGER, Ernst (Hrsg.): Teilleistungsschwächen bei Kindern. Verlag Hans Huber, Bern 1977**

**BERGER, Ernst (Hrsg.): Minimale cerebrale Dysfunktion bei Kindern. Verlag Hans Huber, Bern 1977**

**FRIEDRICH, Max H. (Hrsg.): Teilleistungsschwächen und Schule. Verlag Hans Huber, Bern 1980**

**GRISSEMANN, H.: Pädagogische Psychologie des Lesens und Schreibens. Lernprozesse und Lernstörungen: Ein Arbeitsbuch. Verlag Hans Huber, Bern 1986**

**SEYFRIED, Peter - ROP, Ilse: Ergebnisse zur schulischen Legasthenikerbetreuung. Aus der Reihe Beiträge zur Pädagogischen Psychologie. Verlag Eugen Ketterl, 1984**

**SIMON, Wolfgang: Befund: Legasthenie, neue Ergebnisse für die Praxis. Pädagogischer Verlag Schwann, Düsseldorf 1981**

**SIMON, Wolfgang: Legasthenie - Folge einer gestörten Wahrnehmungsentwicklung. Aus Zeitschrift für Heilpädagogik, 1986**

**Noch ein kleiner Hinweis:**

Die Literaturliste wird zunehmend spezifischer, angefangen von den allgemeinen Grundlagen, Hinweisen zur allgemeinen Förderung, bis hin zur Lese-Rechtschreibschwäche und zu den spezifischen Teilleistungstörungen. Fangen Sie am besten dort mit der Auswahl Ihrer Lektüre an, wo Sie den meisten Informationsbedarf verspüren.

Z. B. bei den allgemeinen Grundlagen:

Hier kann die Frage sein, was geht denn eigentlich im Gehirn vor sich, wenn ein Kind eine bestimmte Leistung erbringt? (Guttman)

Oder Sie fragen sich, wie man mit erworbenen oder anlagebedingten Lernschwächen von Kindern umgehen kann? (Kephart)

Oder Sie möchten wissen, welche Rolle die Schule, das Milieu, die Anlage etc. beim Erfolg in der Schule spielen? (Kühn)

Oder Sie bewegt die Frage, wie eine umfassende, die Entwicklung des Kindes berücksichtigende Lerntherapie sein könnte. (Rollett)

- 39 -

## **Anhang**

### **Lösungsbeispiele**

Die beiden folgenden Beispiele zum 1. Teil (10 Merksätze zur grundlegenden Förderung) stammen von zwei Gruppen von Lehramtskandidaten.

Sie stellen keinen "verbindlichen Lösungsschlüssel" dar, sondern sollen zu persönlichen Antworten auf die gestellte Frage ermuntern.

Bitte überlegen Sie daher zuerst, was sie selbst antworten möchten, dann erst vergleichen Sie Ihre Antworten mit den zwei Beispielen!

Das hat vier Gründe:

1. Nur die persönliche Auseinandersetzung bewirkt, daß Sie diese Grundlinien der Förderung verstehen und anwenden können!
2. Die Beispiele sind durchaus nicht die einzig möglichen Antworten. Viele der Fragen sind nämlich offen gestellt und daher vielseitig auffaßbar! Die Antworten aus Beispiel A und B unterscheiden sich oft.
3. Bei den folgenden Beispielen wurden nicht immer die optimalen Antworten gegeben, wie Sie sicher herausfinden werden!
4. Im Anschluß an diese Lösungsbeispiele werden Fragen an Sie gestellt, die Sie nur dann beantworten können, wenn Sie die Fragen von Teil I und II selbst durchgearbeitet haben.

**Beispiel A (zum Teil I)****1. Merksatz**

- a) Ursachen die im Kind liegen:  
Schulangst  
Antipathie dem Lehrer gegenüber  
geringer IQ  
Legasthenie
- b) Ursachen, die außerhalb des Kindes liegen:  
verwahrloste Intelligenz  
schlechte Familienverhältnisse  
schlechte Schulsoziologie  
zuviel passiver Medienkonsum

**2. Merksatz****räumlich:**

genug Platz  
hell, freundlich  
motivationsfördernd  
nicht zuviel Ablenkungsmöglichkeiten  
bequeme Sitzgelegenheiten  
ruhige Lage

**zeitlich:**

Genügend große zeitliche Abstände zwischen normalem Unterricht und Förderunterricht  
geregelt Pausen

**didaktische Mittel:**

Methodenwechsel  
Projektunterricht  
Gruppenarbeit  
anregend anschauliches Unterrichtsmaterial: Film, Dias, Exkursion

**Klassenzusammensetzung:**

wenig Schüler  
Gruppenaufteilung  
Leistungsgruppen  
richtige Aufteilung der extrovertierten und introvertierten Schüler

**3. Merksatz**

- a) Zeichnen jedes einzelnen Teiles, dann erst das gesamte Bild
- b) Übungen mit Raumorientierung:  
mit geschlossenen Augen Raum abgehen  
sich eine Bewegung vorstellen  
eine Bewegung nachvollziehen
- c) verschieden große Gegenstände mit geschlossenen Augen abtasten und beschreiben lassen  
Gegenstände nach Größen ordnen
- d) - e)  
Greifübungen  
Geschicklichkeitsübungen, basteln  
Bewegungskoordinationsübungen

**4. Merksatz**

- a) präzise: Auswendiglernen  
Sätze nachsprechen  
Kettensätze bilden  
Kopfrechnen  
Rätsel lösen
- b) offene: Nacherzählen von Geschichten und Filmen  
Schluß oder Anfang ausdenken von offenen Geschichten oder Filmen  
Rätsel lösen  
Meditation

**5. Merksatz****beobachten:**

vorbegehen am Thema  
Dinge eingebracht, die zum Thema nicht dazu gehören  
der Schüler hat das Wesentliche nicht behandelt

**beurteilen:**

- a) das Thema nicht genügend präzise gestellt
- b) Konzentrationsschwierigkeiten
- c) der Schüler wollte unbedingt etwas loswerden und hat diese Probleme an Stelle des Aufsatzes geschrieben
- d) Schüler hat zuwenig Hintergrundwissen für das gestellte Thema
- e) Schüler hat kein Interesse am Thema

**befolgen:**

- a) exaktere Themenformulierung mit exakter Fragestellung
- b) Konzentrationsübungen
- c) Gespräch mit dem Schüler und mit den Eltern; Diskussion in der Klasse, wenn es ein allgemeines Problem ist
- d) vorher Diskussion des Themas, Texte und Bücher zu diesem Problembereich
- e) mehrere Themen geben Schülermotivation

**6. Merksatz**

Man muß den Eltern das Problem der innerlichen und äußeren Werte erläutern.

**Folgendes erklären:**

Ein Kind lernt in frühester Kindheit ob seine Aktivitäten erfolgsbezogen bewertet werden oder nicht.

**Beispiel:**

- ▶ Ein Kind schmeißt fast eine Tasse hinunter, die Eltern verhindern dieses Mißgeschick, die Eltern können dem Kind die Möglichkeiten die aus diesem Mißgeschick passieren könnten erklären (falsche Reaktion: wenn sie nicht schimpfen, nur weil die Tasse nicht zerbricht).
- ▶ Das Kind schmeißt die Tasse tatsächlich hinunter, sie zerbricht. Die Eltern schimpfen, nur weil die Tasse zerbrochen ist.

Dadurch lernt das Kind, nur Handlungen, die Erfolg bringen, auszuführen. Eltern sollten dem Kind vermitteln, daß es auch andere Werte gibt als Erfolg.

Wenn das Kind nur auf Erfolg aus ist, steht es unter Erfolgszwang, das hemmt die Persönlichkeit und Leistung. Bei Mißerfolg sollten die Eltern dem Kind vermitteln, daß es noch andere Fähigkeiten hat, um ihm das nötige Selbstvertrauen zu geben, um andere schwierige Aufgaben zu lösen.

**7. Merksatz**

- a) **Intelligenz:**  
ist ausreichend
- b) **Aktivierungsgrad:**  
Hans ist hyperaktiv  
Hans ist nicht ausgelastet - mehr Bewegung  
macht eine schwierige Entwicklungsphase durch (körperliche-geistige Entwicklung ist nicht ausgeglichen)
- c) **psychische Verfassung:**  
Einzelkind - Umgang mit Kindern nicht gewohnt, kann sich nicht in die Gesellschaft einfügen (Klassengemeinschaft), will auffallen, Geltungsdrang  
**Einstellung zur Schule und Leistung:**  
wurde immer verwöhnt, kann sich daher nicht diszipliniert verhalten, durch Unselbständigkeit mit sich selbst unzufrieden.
- d) er hat keine richtige Lernaufteilung, ist zu sehr abgelenkt (Konzentrationsübungen), er kann nicht selbständig lernen, er braucht Druck von außen, kann sich nicht selbst aktivieren, leidet aber darunter

**8. Merksatz**

a)

Sehr günstige Lernbedingungen		Sehr ungünstige Lernbedingungen
	<b>körperlich</b>	
genug Bewegung - ausreichend Sauerstoffzufuhr		zu wenig Bewegung - ungünstige Sitzgelegenheiten
	<b>seelisch</b>	
verständiger Lehrer, der Problemen aufgeschlossen gegenübersteht, Akzeptierung des Individuums - Kind ist gleichwertiger Gesprächspartner		autoritärer Lehrstil, nur auf Erfolg ausgerichteter Leistungsdruck humorloser Stil
	<b>geistig</b>	
interessante Themen, altersgemäße Darbietung, keine Über- und Unterforderung des Schülers		Aufdrängen von Meinungen langweiliger Vortrag und Lehrstoff
	<b>handlungsanweisend</b>	
demokratischer Stil Kreativitätsförderung Abwechslung von Frontal- und Gruppenunterricht		autoritärer und Laissez-fair Stil Kreativitätshemmung durch einseitigen Unterricht

- 43 -

	somatisch	psychisch	kognitiv	aktional
Bewegungsübungen	X			
Lustige Übungsbeispiele			X	
Beispiele für Lösungsstrategien (= Algorithmen)				X
Einübung von wichtigen Fragen, z.B.: Wer? Was? Wo? Wann? Wie? Warum?				X
Optische und akustische Differenzierungsübungen	X			
Übungen zur Lockerung der Finger Muskulatur	X			
Verwendung von Hilfsmitteln beim Bearbeiten von Aufgaben			X	
Beispiele aus der Erfahrungswelt der Kinder		X	X	
Aktivierungsübungen	X	X		

### 9. Merksatz

a)

- ▶ man muß dem Kind klarmachen, daß nicht nur Erfolg sondern auch andere Werte wichtig sind, das soll der ganzen Klasse vermittelt werden
- ▶ nicht nur die Leistung, sondern auch der Arbeitseinsatz soll berücksichtigt und anerkannt werden (Problem der Notengebung)
- ▶ der Lehrer muß akzeptieren, wenn sein Fach nicht jedem Schüler liegt (jeder Schüler hat bestimmte Fähigkeiten)
- ▶ die Gemeinschaft muß lernen Toleranz gegenüber jedem einzelnen, besonders Schwächeren zu üben, Schwächen nicht zu verspotten sondern zu helfen versuchen - Diskussionen, Verstärken das Gemeinschaftsverständnis
- ▶ Positives verstärken, auch bei Minimalleistungen

b)

Wurzel

- Aufmerksamkeit, Wachheit
- Fähigkeit zu vertrauen - Urvertrauen
- Fähigkeit, Wert richtig einzuschätzen
- richtiges Ablösen der Freudschen Phasen (als Beispiel)

**Stamm**

- Mit Werten der Wurzel seine Fähigkeiten in bezug auf Intelligenz völlig zu entwickeln - Kreativität, Erlebnisfähigkeit, Intelligenz

**Krone**

- Die Krone entwickelt sich aus den Wurzel des Baumes, mit Hilfe gezielter Förderung
- c) Das Kind hat eine Teilleistungsschwäche d. h. es kann einen Teil des Unterrichts nicht in angemessener Weise folgen. Diese Störung kann entweder durch Schlechtsehen, Schlechthören oder ähnliches entstehen, das Kind kann seine Bewegungen nicht aufeinander abstimmen, oder es kann sich in der Klassengemeinschaft schlecht einfügen. Oft merkt man das aber nicht gleich, sondern glaubt, das Kind hat eine leichte geistige Behinderung oder ist verhaltensgestört.

Das heißt eine kleine Störung des Gehirns wirkt sich bei Nichterkennen auf andere Gebiete aus. Diese Störung der Gehirnfunktion kann von einem körperlichen Gebrechen oder von einer Störung aus der Entwicklung in der Kindheit kommen.

**10. Merksatz****Sehr geehrte Eltern!**

Ihr Kind kann nicht auf allen Gebieten an der Grenze der optimalen Leistungsfähigkeiten stehen. Einige Bereiche sind weniger entwickelt als andere. Diese weniger entwickelten Bereiche, wie z.B. Sehstörungen, Hörstörungen, Ausdrucksstörungen wirken sich dann auf den gesamten Bereich der Leistung aus, wenn diese weniger entwickelten Bereiche nicht erkannt oder bekämpft werden.

Das Kind gerät in innere Schwierigkeiten und Konflikte auf Grund der nicht erkannten Ursachen und gerät somit in seiner gesamten Entwicklung in einen Teufelskreis, aus negativer Bewertung von Außenwelt und negativer innerer Selbstbewertung - Angst, Depressionen. Dieser Teufelskreis ist nur dann zu öffnen und zu entwirren, wenn man das Problem nicht beim Schopfe sondern an seiner Wurzel packt.

Ich bitte Sie daher eingehendst und innigst über die Individualität Ihres Kindes nachzudenken, sich seiner Einmaligkeit bewußt zu werden und es somit dementsprechend zu fördern.

**Beispiel B (zum Teil I)****1. Merksatz**

- a) Ursachen, die "im Kind" liegen
- ▶ kognitiv:  
Intelligenzschwäche  
geistige Retardierung
  - ▶ strategisch:  
ungünstige Organisation des Materials  
Gedächtnishemmung (pro aktiv . . .)
  - ▶ somatisch:  
Frühgeburt  
Krankheit (Lerndefizit)
  - ▶ psychisch:  
Streß (umfeldbedingt)  
Minderwertigkeitsgefühl  
mangelnde Motivation
- b) Ursachen, die "außerhalb des Kindes" liegen
- ▶ kognitiv:  
anderssprachige Umgebung  
kulturelle Einflüsse (Umzug)
  - ▶ strategisch:  
ungünstige Lernbedingungen verursacht durch: a) Lehrer, b) Eltern, c) Geschwister
  - somatisch: Stigmatisierung durch Gesellschaft (z.B. bei Behinderung)
  - ▶ psychisch:  
Motivationshemmende Umgebung  
(Über-, Unterforderung, zu hohe Leistungsansprüche)

**2. Merksatz**

räumlich:

neue Lernumgebung, neue Sitzordnung, eigene Klassengestaltung

zeitlich:

günstige Lernzeit, Pause, Bewegung, weg von starrem Zeitplan

mit welchen didaktischen Mitteln:

z.B. "Spielerisches Lernen" leistungsdifferenziert (gute Schüler, schlechte Schüler) gemischt:  
gute Schüler als Mini-"Lehrer"

unter Berücksichtigung der Klassenzusammensetzung:

Kleine Gruppen, unterschiedliche Zielsetzung (homogen, heterogen)

**3. Merksatz**

- a) Sehschwäche (Wahrnehmungsdefizit; Brille)  
Konzentrationsübungen, Memory-Spiel
- b) Zusammenfassen gleicher Formen  
Ballspiele (dreidimensionale)
- c) Puzzle Spiele, Türme (zusammensetzbar)
- d) Lego-Spiele, Video-Spiele

**4. Merksatz**

- a) Akustische Konzentration (Textvortrag - von laut zu leise), optische Konzentration (Memory-Spiel)
- b) Assoziationen zu bestimmtem Thema  
Geschichte erzählen, andere müssen sie genau nach erzählen  
Kleingruppenarbeit

**5. Merksatz**

(Verstümmelung: lautes Lesen, auf Aussprache achten  
Verwechslung: Wortfamilien suchen)

**Verstümmelung****Beobachten/Beschreiben:**

schlechte Aussprache (Dialekt), Speicherschwäche, Kind wirkt zerfahren und unkonzentriert, spricht schnell und undeutlich

**Was wäre zu befolgen?**

Kind aufmerksam machen aus Sprache

Konzentrationsübungen anbieten

Besonders auf die eigene Sprache "aufpassen" im Gespräch mit dem Kind (Vorbildfunktion - Eltern, Lehrer)

**6. Merksatz**

Kann zu mangelndem Selbstwertgefühl führen

**Zwei Extreme:**

- ▶ entweder nur leistungsorientiert; durch Leistung Anerkennung (Eltern)
- ▶ dauernde Überforderung (kann zu fehlender Leistung führen). Versagen, gelernte Hilflosigkeit

Nie mit sich selbst zufrieden durch Selbstüberforderung (immer Höchstleistungen erbringen)

Fehler bei anderen kann er nicht akzeptieren. Fordert auch von anderen Höchstleistungen.

Liebesentzug (Eltern), wenn Leistung nicht erbracht wird.

**7. Merksatz****Kognitiv:**

Normale Intelligenzentwicklung (begabt)

kreativ, phantasievoll

kognitive Voraussetzungen sind da.

**Somatisch:**

Riesenbaby, Sonderstellung durch körperliche Größe. Verhalten ist dem Alter nicht angepaßt.

**Psychisch:**

Keine Motivation, weil bisher alles gut war wie er es gemacht hat;

In der 2. Klasse keine Motivation weil:

- ▶ gewohnte Freiheit fehlt
- ▶ wird mit Unterordnung nicht fertig
- ▶ zu starker Mutterbezug (over-protecting)

**Aktional:**

Aufmerksamkeit durch Unruhestiftung (aggressiv, eigenwillig)

Motivationsgrund jeder Aktion ist Aufmerksamkeitserrregung

8. Merksatz

a)

günstige		ungünstige
	<b>körperlich</b>	
Bewegungsfreiheit "Spielerisches Lernen"		Bewegungsmangel fixer Stundenplan
	<b>seelisch</b>	
<ul style="list-style-type: none"> <li>▶ demokratischer Führungsstil</li> <li>▶ anregende Lernumgebung</li> <li>▶ Kontaktfördernd</li> <li>▶ Raumgestaltung</li> </ul>		<ul style="list-style-type: none"> <li>▶ Unterdrückung</li> <li>▶ autokrat. Führungsstil</li> <li>▶ straffe Sitzordnung</li> <li>▶ Raumgestaltung (keine freundlichen Farben, Pflanzen)</li> </ul>
	<b>geistig</b>	
individuelle Förderung		▶ (Frontalunterricht) Lernüber(unter)forderung
	<b>aktional</b>	
<ul style="list-style-type: none"> <li>▶ strukturierter Unterricht</li> <li>▶ kleine Lerneinheiten</li> <li>▶ klare, verbalisierende Aufgaben</li> <li>▶ Wiederholung einer Lerneinheit</li> </ul>		▶ monotoner Unterricht (sprachlich, Lernstoff)

b)

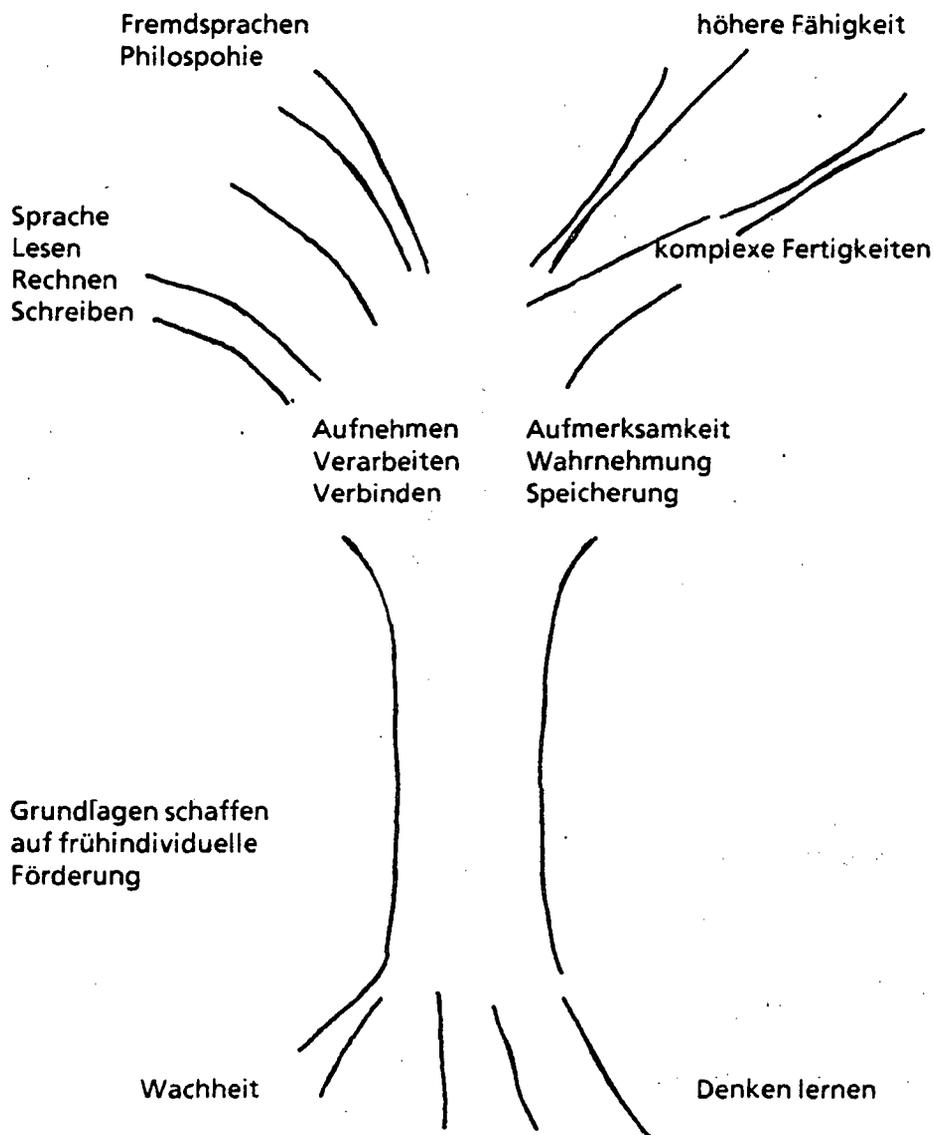
	somatisch	psychisch	kognitiv	aktional
Bewegungsübungen	X			
Lustige Übungsbeispiele		X		X
Beispiele für Lösungsstrategien (= Algorithmen)			X	
Einübung von wichtigen Fragen, z.B.: Wer? Was? Wo? Wann? Wie? Warum?				X
Optische und akustische Differenzierungsübungen			X	
Übungen zur Lockerung der Finger Muskulatur	X			
Verwendung von Hilfsmitteln beim Bearbeiten von Aufgaben		X		X
Beispiele aus der Erfahrungswelt der Kinder		X	X	
Aktivierungsübungen	X			

9. Merksatz

9 a)

- ▶ Förderunterricht (Schwächen vermindern)
- ▶ kein leistungsorientierter Unterricht
- ▶ positive Verstärkung
- ▶ Talentförderung
- ▶ soziale Integration in der Klasse
- ▶ Eltern einbeziehen

9 b)



9 c)

Wahrnehmungsstörungen, motorische Störungen und Störungen bei Eingliederung sind oft nicht als solche erkennbar. Sie äußern sich oft als geistige Behinderungen und Verhaltensstörungen. Es handelt sich dabei aber um kleinste geistige Behinderungen, die organische Ursachen haben oder auf Mangelerfahrungen + Training der Sinnesorgane in frühester Kindheit zurückzuführen sind.

#### 10. Merksatz

##### Werte Eltern!

Schwierigkeiten sich einer Umwelt mitzuteilen, können Schulschwierigkeiten hervorrufen. Werden die wahren Ursachen nicht erkannt, führen falsche Reaktionen der Umwelt zu Angstgefühlen und Einsamkeit des Schülers. Die Reaktion des Schülers äußert sich als Verhaltensstörung, die durch Sprunghaftigkeit, Schwerfälligkeit etc. erkannt werden kann. Dies erschwert aber die Kommunikation mit der Umwelt.

#### Einige Anregungen zum Schluß!

1. Vergleichen Sie die Antworten der Gruppe A mit den Antworten der Gruppe B Beispiel für Beispiel:  
Wo ergänzen sich die Antworten?  
Wo finden Sie die eine Antwort besser als die andere? Warum?
2. Vergleichen Sie Ihre eigenen Antworten zu den 10 Merksätzen mit den Antwortbeispielen der Gruppe A und B.  
Wo haben Sie Einfälle notiert, die weder A noch B gehabt haben?
3. Welche Arbeitsanregungen aus Teil I und Teil II (10 Merksätze, 14 Arbeitsblätter) finden Sie persönlich am wertvollsten? Warum?
4. Welche Möglichkeiten sehen Sie ganz konkret, diese Ihnen wichtigen Impulse in der nächsten Zeit praktisch anzuwenden?
5. Eine ganz wichtige Anregung finden Sie auf der nächsten Seite!

**Alles Gute und viel Erfolg!**

Unterstreichen Sie bitte jene Merksätze (jenen Merksatz), die (den) Sie in nächster Zeit praktisch umsetzen werden!

Heben Sie diese Merksätze (diesen Merksatz) durch einen Seitenbalken oder mit Leuchtstift zusätzlich hervor, sobald Sie sie (ihn) tatsächlich in die Praxis umgesetzt haben!

Eine zusätzliche Anregung bieten die Impulse auf der nächsten Seite, die von den Merksätzen abgeleitet wurden.

### Überblick über die 10 Merksätze

1. Jedes Ereignis kann zweifach betrachtet werden: Im Hinblick auf seine Komponenten und bezüglich der Zusammenhänge, in denen das Ereignis steht.
2. Theorie ohne Praxis bleibt leer.
3. Praxis ohne Theorie bleibt blind.
4. Unser Bild vom Wissen bestimmt, was wir erkennen.  
Unser Bild vom Menschen bestimmt, wie wir handeln.
5. Aktivitäten müssen in der richtigen Reihenfolge durchgeführt werden, zunächst muß beobachtet werden, dann wird die Beobachtung beschrieben, dann muß die Erfahrung beurteilt werden, schließlich können Maßnahmen befolgt werden.
6. Jedes gegenwärtige Ereignis hat Wurzeln in der Vergangenheit. Man kann die vorhandene Situation besser beurteilen, wenn man die Entwicklung kennt, die dazu geführt hat.
7. Bei jeder Leistung, aber auch bei jeder Leistungsstörung müssen grundsätzlich vier Aspekte überlegt werden, die sich auf das jeweilige Individuum beziehen: Die kognitive, die somatische, die psychische (emotionale, motivationale) und die aktionale (handlungsmäßige) Perspektive.
8. Zu jeder Leistung, aber auch Leistungsstörung trägt nicht nur das Individuum bei, sondern auch die Umwelt und zwar in kognitiver, somatischer, psychischer (emotionaler, motivationaler . . .) und aktionaler (handlungsmäßiger) Weise.
9. Im Individuum wie auch in der Gruppe laufen viele Prozesse ab, die sich gegenseitig beeinflussen. Jedes Ereignis kann als ein Resultat vieler Prozesse angesehen werden, die sich gegenseitig stützen oder hemmen können.
10. Das Verhalten ist als die Summe der Wechselwirkungen zwischen Individuum und Umwelt, der Prozesse innerhalb des Individuums, der Einflüsse der gegenwärtigen Situation und vergangener Erfahrungen zu betrachten.  
Die Beurteilung des Verhaltens hängt davon ab, wie allgemein oder spezifisch es gesehen wird, welches Bild vom Menschen als richtig erachtet wird und welche Art der Beobachtung, Beschreibung, Beurteilung und der praktischen Befolgung gewählt wird.

### Die 10 wichtigsten Förderimpulse

1. Nimm den Einzelnen, aber auch das Gesamte ernst,  
z.B. den einzelnen Schüler, aber auch die Klasse insgesamt!
2. Unterscheide zwischen gedachten und getanen Verbesserungen!  
(Es gibt viel zu verbessern, z.B. die Ausgestaltung des Klassenzimmers, die Pausengestaltung, die Unterrichtsmethoden . . .)
3. Ohne Klarheit über das Warum und Wozu landest du nur Zufallstreffer - unterscheide zwischen impulsiven Handlungen und sinnvollen Impulsen!  
(Z. B.: Warum und wozu soll eine bestimmte Förderübung eingesetzt werden?)
4. Mache dir bewußt, daß jeder Mensch absolut einmalig und einzigartig ist und unser Wissen von Welt und Mensch immer wieder erweitert werden muß!  
(Z. B.: Es kann ein Unterricht mit vielen offenen Fragen und Arbeitsformen jedem zeigen, wie vielfältig das Leben ist.)
5. Versuche, immer besser zu beobachten, immer genauer zu beschreiben, immer fundierter zu beurteilen und deine gewonnenen Erkenntnisse praktisch zu befolgen.  
(Z. B. : Was war genau zu beobachten, als diese Schwierigkeit in der Klasse aufgetreten war? . . .)
6. Berücksichtige das Hier und Jetzt und das Dort und Dann, indem du dich fragst: Wie war die bisherige Entwicklung? Wie wird die weitere Entwicklung sein?  
(Z. B.: Man kann sich beim Förderunterricht für ein lernschwaches oder verhaltensschwieriges Kind fragen: Was war bisher? Wie kann es weitergehen?)
7. Jeder Mensch spürt, fühlt, denkt und handelt - versuche, möglichst viele Dimensionen wahrzunehmen.  
(Z. B.: Wie geht es deinen Schulkindern jetzt gerade, was spüren sie körperlich, was fühlen und wollen sie innerlich, wie aufmerksam sind sie bzw. wo sind sie gerade mit ihren Gedanken, wie verhalten sie sich, was tun sie im Moment?)
8. Fördere möglichst umfassend und vielseitig, indem du bei deinen Anregungen den Körper, das Seelische, Geistige ernst nimmst und positive Handlungsmuster anbietest, z.B. durch Einbau von Bewegung, Entspannung, Humor, Erlebnismöglichkeiten, interessanten Informationen, "Tricks" . . .
9. Bitte bedenke: Alles hängt mit allem zusammen! Was in dir und in anderen und zwischen euch und in der Welt vorgeht!  
(Z. B.: Das Verhalten eines Kindes ist nicht unabhängig von dem seiner Klassenkameraden und Lehrer.)
10. Gestalte dein Verhalten so, daß du dich und die anderen allein schon dadurch grundlegend fördern kannst!